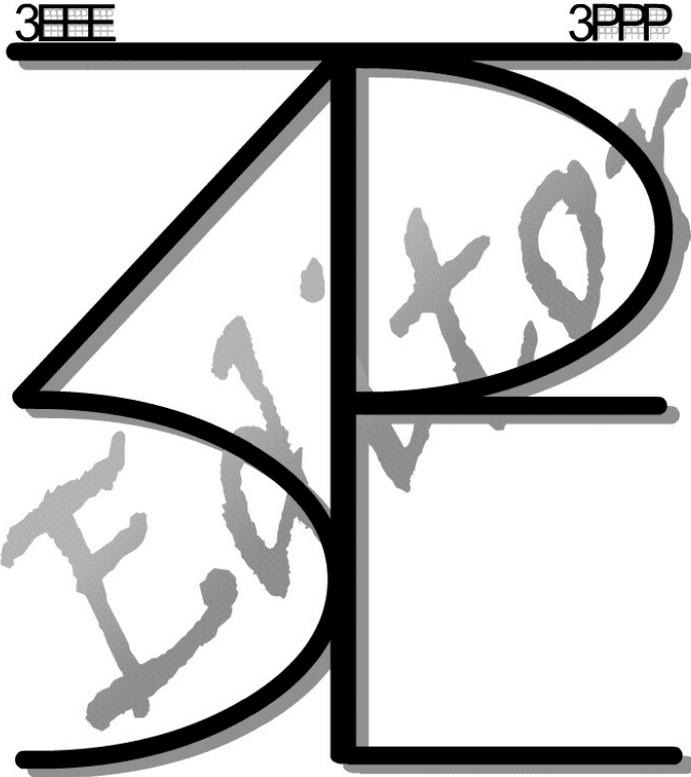


3E/3P-Editor, Juice Clinic, Manhattan Juice Clinic, MJC, and the MJC logo



are registered trademarks of Olymp Business Consulting, Inc.



ROMAN SCHREIBER

**Kleine Geschichten,
die das Leben so schrieb...**



**3 - P - Verlag - PPP
Pleasure - Publisher - Porto
Plesir - Publication - Paris**

**3 – E – Verlag – EEE
Exeter - Edition - England
Exquisit - Edicion - Espana**

**Pictures by
Benjamin's Dinosaur Museum**

**Portugal, Oktober 1994
neu bearbeitet:
Beas / Spanien, November 2002**

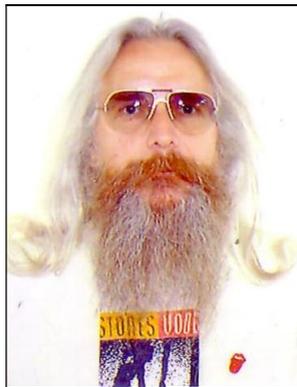
Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Über den Autor Roman Schreiber	6
Bisher außerdem vollendet	8
Vorwort	13
Vorwort zur neu bearbeiteten Ausgabe	14
Von der Entstehung eines Verlages	17
Von den Leiden eines 'Ich'-Erzählers	19
Prozentual werden Männer immer jünger	21
Traumland Portugal	23
“Homeless“ (Heimatlos)	26
Ein Smoking erzählt	35
Fast wie im richtigen Leben	44
Auf den Spuren der Beatles	55
Bayern-Liebe	78
Nachwort zur neu bearbeiteten Ausgabe	116

Roman Schreiber



.....erst lesen, dann kritisieren.....



.....schon einmal selbst ein paar Zeilen
zu Papier gebracht?

Roman Schreiber

Roman Schreiber wurde zwei Tage nach der Einführung der 'DM' in der Königin der Hanse geboren. (In nüchternen Worten also am 23.6.1948 in Lübeck, Deutschland.)

Nach Betriebswirtschaftsstudium, fast 20-jähriger Selbständigkeit, dann erfolgreicher Übergabe seiner Firma, konnte er im 'jugendlichen Alter' von 44 sich nun ganz den schönen Dingen des Lebens hingeben. Weil er davor gearbeitet und gelebt hatte, als seien es mehr als 70 Jahre gewesen!

Heute, schon wieder mehr als 10 Jahre weiter, vertreibt er sich die Zeit, indem er mit seiner Familie immer noch mal wieder umzieht, stets auf der Suche nach dem idealen Platz zum Altwerden. Bislang jedoch nur mit mäßigem Erfolg. Es gibt nämlich keinen Flecken auf dieser Erde, der diesem stets kritischen Zeitgenossen so gut gefiel, daß ein Verweilen auf ewig lohnte! Dennoch, wenn es wahr sein soll, daß alle Lübecker, die in ihrer Jugend in die Ferne aufbrachen, um 'zum eigenen Ende hin', oder wenn sie mindestens erwachsen geworden sind, schließlich wieder in Lübeck zu landen, dann wird das wohl nicht auf diesen romanschreibenden Reiselustigen zutreffen, noch nicht einmal, wenn er des Reisens irgendwann einmal müde geworden ist. Warum? Das ist aus seinen kleinen Büchern zwischen einigen Zeilen immer wieder herauszulesen.

3-P-/3-E-Verlag-PPP/EEE, Januar 2003

Bisher außerdem vollendet:

(Stand Oktober 2010)

1.) Sieben Monate Ir(r)land sind genug!

Februar 1993, County Meath, Irland, / August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

2.) Mein Name ist Snowi - oder: Die Geschichte einer irischen Katze

August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

3.) O meu nome e Snowi - ou: A historia de um gato irlandes (übersetzt ins Portugiesische von Carolina Padrao, Maia, Minho, Portugal)

August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

4.) Die wahre Geschichte des Cico - oder: Wie ein richtiges Eselchen ein Fußballstar wurde

August 1993, Mindelo, Minho, Portugal

5.) gegen den Strom

Juli 1994, Boucas, Douro, Portugal

6.) Kleine Geschichten, die das Leben so schrieb.....

Oktober 1994, Vilamoura-Quateira, Old Village, Algarve, Portugal

7.) Von einem der auszog, um nie wiederzukehren

Portugal / Frankreich / England

Sommer / Herbst / Winter 1995 / 1996

8.) Wie ein aufgeblasener Ballon

September 1995, Moigny Sur Ecole, Isle de France, Frankreich /

Herbst / Winter 1996, Exeter, Devon, England

9.) Französische Gedanken und andere kleine Geschichten

Dezember 1996 / April 1997, Exeter, Devon, England

10.) Ein Paar Fische für ein paar Tage - Kleine Geschichten zum Schmunzeln

Dezember 1999, Beas, Andalusien, Spanien

- 11.) Zwei Welten, eine Familie - Erzählungen
April 2000, Beas, Andalusien, Spanien
- 12.) Sieben Monate Ir(r)land sind genug!
Überarbeitete Neuauflage mit einer 'Nachlese'
Juli 2000, Beas, Andalusien, Spanien
- 13.) Lhasa Apso - Tierische Erlebnisse I.
Juli 2000, Juli 2002, Beas, Andalusien, Spanien
- 14.) Mortimer Mouse - Geschichten einer Stagemouse
August 2000, Beas, Andalusien, Spanien
- 15.) Neues von Mortimer Mouse - Das Erbe des Dobi D.
September 2000, Beas, Andalusien, Spanien
- 16.) Mein Name ist Snowi - Die Geschichte einer irischen Katze
Überarbeitete Neuauflage mit einem 'Nachtrag'
September 2000, März 2001, Beas, Andalusien, Spanien
- 17.) Mehr von Mortimer Mouse - Die Reise geht weiter
September 2000, Beas, Andalusien, Spanien
- 18.) Adventures of Mortimer Mouse - Story about a Stagemouse
November 2000, Beas, Andalusia, Spain
- 19.) 'w'alter 'w'illiams, der Internet'w'illionär - Eine Geschichte
über 'die Wahrheit'?
August 2001 / Mai 2002, Beas, Andalusien, Spanien
- 20.) 'w'alter 'w'illiams, the Internet'w'illionaire - A Story about 'the
truth'?
August 2001 / May 2002, Beas, Andalusia, Spain
- 21.) Kennst Du Kippel Kappel? - Erinnerungen I.
Mai 2002, Beas, Andalusien, Spanien
- 22.) Nicht gesandte Briefe
Juli 2002, Beas, Andalusien, Spanien

- 23.) Gesandte Briefe
August 2002, Beas, Andalusien, Spanien
- 24.) Die Familie Lumpi und Doris von Beas -
Tierische Erlebnisse II.
September 2002, Beas, Andalusien, Spanien
- 25.) gegen den Strom
neu bearbeitet
Dezember 2002, Beas, Andalusien, Spanien
- 26.) Erlebnisse mit Dr. Frasier Crane, auf Video
Januar 2003, Beas, Andalusien, Spanien
- 27.) New Stories With Mortimer Mouse - The estate of Doby D.
February 2003, Beas, Andalusia, Spain
- 28.) The Ultimate Music Encyclopaedia
February 2003 - ~, Beas, Andalusia, Spain
- 29.) More Stories From Mortimer Mouse - The Journey Continues
February 2003, Beas, Andalusia, Spain
- 30.) Es kommt mir doch ein wenig 'spanisch' vor
November 2003, Cuenca, Castilla - La Mancha, Spanien
- 31.) Vierzig Steinige Jahre
October 2005, Cuenca, Castilla - La Mancha, Spanien
- 32.) Meine Animal Wall Of Pain
October 2005, Cuenca, Castilla - La Mancha, Spanien
- 33.) Dr. Juice And The Manhattan Juice Clinic
March 2006, Cuenca, Castilla - La Mancha / Spain
- 34.) Das Ende einer geglaubten Freundschaft
April 2007, Chalons-En-Champagne, Champagne - Ardenne,
Frankreich

- 35.) Alte 'Kameraden'
Juni 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich
- 36.) Yumi - 1000 Stunden Liebesdienst und noch viel mehr
Juli 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich
- 37.) Die Stegemann - Saga
Oktober 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich
- 38.) The Stegemann - Saga
Oktober 2007, Chalons-En-Champagne, France
- 39.) Die Stegemann - Saga / The Stegemann - Saga
Das Original / The Original
Oktober 2007, Chalons-En-Champagne, Frankreich
- 40.) Die Manhattan Saft-Therapie
Juli 2008, Chalons-En-Champagne, Champagne, Frankreich
- 41.) The Manhattan Juice-Therapy
August 2008, Chalons-En-Champagne, France
- 42.) Ich weiß noch nicht ... wo mich diese Erzählungen hintragen
September 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich
- 43.) I don't know yet ... where these stories will end...
September 2008, Chalons-En-Champagne, France
- 44.) A Dream Of Freedom
> April > 2008, Chalons-En-Champagne, France
- 45.) Ismus
> Mai > 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich
- 46.) Immer wieder Sonntag
November 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich
- 47.) Mein Joly Joker
November 2008, Chalons-En-Champagne, Frankreich

48.) Das politische Jahr 2008
März 2008 / Dezember 2008
Chalons-En-Champagne, Frankreich / Franzen, Österreich

49.) Häusersuche in Österreich
April 2009 / Januar 2010, Franzen / Kolbnitz, Österreich

50.) Gemeinsam Alt Werden
Januar 2010, Kolbnitz, Österreich

51.) Ein spektakulärer Umzug
Januar 2010, Kolbnitz, Österreich

52.) Schreibergroup.com
April 2010, Kolbnitz, Austria

53.) Der Kümmerer – Vielleicht ein neuer Don Quichotte?
Juli 2010, Kolbnitz, Österreich

54.) Mein Bruder Harald
Juli 2010, Kolbnitz, Österreich

55.) Das politische Jahr 2009
Dezember 2009, Kolbnitz, Österreich

Vorwort

“Kleine Geschichten, die das Leben so schrieb.” – Ich wollte Ihnen, liebe Leser, mit diesem kleinen Büchlein, erneut einige Mosaiksteinchen aus meinem Leben zusammentragen. Natürlich könnte ich aus kleinen Geschichten, größere Geschichten machen, aber vielleicht mag der eine von Ihnen dieses Thema, ein anderer jenes Thema lieber? Und da dieses neueste Produkt des ‘fleißigen Unruheständlers’ ja nun eigentlich als Weihnachts- und Neujahrsgruß des Jahres 1994/1995 gedacht ist, empfand ich es auch als eine ganz gute Gelegenheit, ein wenig versteckt, über meine Sorgen und Hoffnungen, ganz aktuell schreiben zu können.

Und wirtschaftlich musste ich auch denken. Ein paar Seiten mehr und das Porto schießt von 300 Escudos auf 560 Escudos. So wird die ‘Kunst’ behindert! Spaß beiseite: ‘Kunst’ kommt von ‘Können’ und das einzige, was ich jetzt ‘kann’, ist, wenn dieses Büchlein dann in der Printanstalt entsteht, mich an ein neues ‘Werk’ machen zu ‘können’. Darauf freue ich mich schon.

Ich hoffe, Sie haben erst einmal mit diesen kleinen Geschichten ein wenig Freude!

Herzlichst,
Ihr

Roman Schreiber

Vorwort zur neu bearbeiteten Ausgabe

Als ich am frühen Nachmittag des 22.12.1994 aus meiner Druckerei 'Reigon' in Porto's Shopping-Center 'Dallas', ziemlich weit 'oben' in der Avenue de Boavista gelegen, gleich neben dem Hotel 'Le Meridian' und gegenüber dem Hotel 'Sheraton', genau 350 neue Bücher 'Kleine Geschichten, die das Leben so schrieb....' fertig übernehmen konnte, war ich stolz und glücklich!

Ich weiß noch, es war auch der Tag, an dem ich zuvor in meinem Hotelzimmer im Hotel 'Le Meridien' gemeinsam mit unserem Partner Soares Da Costa, einer schon damals 75 Jahre alten Baufirma, der größten und seriösesten des Landes Portugal, einen für uns zukunftsweisenden Vertrag unterschrieb. Genauer gesagt, der uns über die nächsten Jahre 'einige Einkünfte' sichern sollte. Aus dem ersten Geschäft konnte ich sogar direkt eine 'schöne Summe' Geldes entgegennehmen. Das klappte natürlich auch nur, weil der Partner auf der anderen Seite, ebenfalls ein großes Interesse an dem Zustandekommen des Vertrages, dieses Treffens und der ersten Zahlung hatte. Immerhin war es kurz vor Weihnachten.

Da gibt es nichts zu kritisieren, das war perfekt! Es ist im Gegenteil nur sehr zu bedauern, dass aus dem gewaltigen Potential, dann schließlich nur so wenig gemacht wurde. Aber das ist eine andere Geschichte. Das ist Portugal im Ganzen und da hatte ich soeben endlich mit diesem Thema abgeschlossen, weil ich mich tatsächlich dazu durchringen konnte, und ein schon 1994 von mir begonnenes, über die Jahre

immer mal wieder in die Hand genommenes Projekt, zu beenden. "Wie ein aufgeblasener Ballon" lautet der Titel dieses Buches über Portugal und unsere Erfahrungen, die wir dort nun verteilt über gut 10 Jahre machen mussten. Ende 1994 war ich ja noch voller Optimismus, in jede Richtung, das zeigt allein die Zahl '350', die ich als Weihnachts- und Neujahrsgrüße in Buchform verschickte.....

Meine schreibenden Aktivitäten sollten damals ja die Kontakte zu unseren ehemaligen Kunden in Deutschland aufrechterhalten, pflegen. So oder so, es galt für uns, aus dem großen Scherbenhaufen der Hinterlassenschaften unserer alten 'Partner' in Deutschland und Portugal das Beste zu machen. In ein Exemplar dieses neuesten Buches von mir notierte ich damals spontan:

"Portugiesische Umstände ließen mich heute, am 22.12.1994, 350 neue 'Werke' aus Porto abholen! – Wohl ganz gut gelungen! Aber neben 2 reparablen Fehlern, sind uns noch 2 weitere 'unreparable' Fehler aufgefallen. Es kann nur besser werden! Roman Schreiber"

Das gilt natürlich auch für heute und jede weitere literarische Arbeit. Das Beste ist nicht immer absolut zu sehen. Es ist aber stets das Beste anzustreben, unter den gegebenen Umständen! Da in den zurückliegenden Jahren nun diese Umstände so 'einiges' verhindert hatten, so heißt es eben heute nicht 'Millionen zählen', sondern, genau wie beim Oliver Kahn und den Bayern, "immer weitermachen"! Da kann eine Optimierung meiner ersten Büchlein nicht schaden, denn die sind in keinem File der alten

Computer aufzutreiben. Das bedeutet Neutippen. Hoffentlich baue ich dann nicht neue Fehler ein, die damals schon ausgemerzt waren. Trotz Spelling Checker kommt es nämlich immer wieder vor, dass Worte mit fehlenden Buchstaben als 'okay' durchrutschen, weil sie in dieser Form unter Umständen anders auch gebräuchlich sind, aber den Sinn dieser Zeilen vielleicht nicht treffen. Das musste ich gerade schmerzlich beim erneuten Lesen eines anderen Büchleins von mir feststellen. Man liest und liest, immer wieder, und man überliest stets die gleichen Fehler. Ist schon verrückt. Da hilft dann nur das Korrigieren und das geht aber nur unkompliziert, wenn das File auch im Computer gespeichert ist.

Da habe ich mir allerdings noch so einiges vorgenommen..... Dieses Buch ist leider nicht das einzige, ohne alte Computer-Files. Aber es gilt ja auch die Zeit 'sinnvoll' zu meistern. Wer weiß, wozu es gut ist? Es kommt ja niemand und sagt: "Roman, da hast Du ja so einige Projekte gleichzeitig laufen!", wie es der Vater Martin zu seinem Sohn Frasier in der gleichnamigen US-TV-Serie tat, als der sich gerade in unzählige Aktivitäten stürzte, die allerdings kaum sinnvoll, kaum alle machbar waren. Zumindest nicht für Frasier und schon gar nicht alle auf einem Mal. Hier ist es etwas anders. Ich schreibe zurzeit an vier verschiedenen Büchern, also noch eine, auch für 'Martin', überschaubare Zahl von Projekten.....

Herzlichst,

Ihr

Roman Schreiber

Beas / Spanien, im November 2002

Von der 'Entstehung' eines Verlages

Hatte ich Ihnen eigentlich schon mal erzählt, wie das war, damals, als ich mir den '3-P-Verlag' ausdachte? Nun ist das nur ein Name und sowieso ohne große Bedeutung. Ich will nur deutlich machen, daß letztlich jeder es in der Hand hat, ähnliches zu tun!

Auf der Suche nach druckwilligen Firmen, Verlagen, hier in Porto, hatte ich mit Hilfe einiger portugiesischer Bekannten etliche Termine ausgemacht, um mein bis dahin Geschriebenes, zu veröffentlichen.

Okay, damals waren, knapp zwei Monate vor Weihnachten, alle angesprochenen Verlage in größter Terminnot und Hektik. Nun kam ich noch mit meinen deutschen Geschichtchen daher. Natürlich wollte man sich nicht freiwillig einige Tausend Mark möglichen Geschäftes entgehen lassen, darum gab es ja auch eine Vielzahl von Gesprächen. Doch das Ergebnis war immer und überall gleich:

Unrealistische Preisideen für diese simplen, kleinen Büchlein, unrealistische Mengenvorstellungen für diese 'Weihnachtsgeschenkideen', oder letztlich auch falsche Zeitvorstellungen.

Weihnachten rückte bedrohlich näher. Ich konnte mich nicht auf Zusagen verlassen, die vielleicht im folgenden Januar Wirklichkeit geworden wären. Die letzte besuchte Firma, der seriöse ASA-Verlag, brachte meinen Geduldsfaden zum Zerreißen.

„Ja, wenn wir denn diese Irland-Story pünktlich drucken, wo liegen dann zukünftig die Rechte?“ – Ich hatte mir über dieserlei Fragen noch keine Gedanken gemacht. Ich sah nur die drei Gestalten vor mir sitzen und hatte diese schon seit Beginn des Gespräches als 'gewaltige Pappköpfe' eingestuft. „Beim 3-P-Verlag.“ – Fragende Blicke untereinander. „Kennen wir gar nicht.“ – „Sie kennen nicht den 3 - P - Verlag? Pleasure, Publisher, Porto?“ fiel mir spontan ein..... Ich konnte doch schlecht 'drei Pappköpfe-Verlag' sagen?

Wären es jetzt drei schöne portugiesische Mädels, oder auch nur zwei gewesen (Ach in Portugal muß man ja als Kerl, der schon mal durch die Welt kam, mit nur einem netten Geschöpf 'zufrieden' sein, wenn 'es' denn überhaupt in einem solchen Verhältnis auftaucht!), '3 – S – M - Verlag' hätte doch auch schön geklungen? Aber so mußten die drei 'Pappköpfe' für mein Vergnügen herhalten, in Porto veröffentlicht zu werden.

Aber irgendwie hat es auch etwas zukunftsweisendes, dieses 3 – P. Ob nun 'Porto', oder an jedem anderen Ort in diesem Lande, dann 'Portugal', es paßt immer. Aber wie toll wird es erst passen, wenn wir in Französisch 'Plesir-Publication-Paris' sagen können!? Und dieses Ziel ist ja nun nicht mehr weit.

Von den Leiden eines 'Ich'-Erzählers

Es ist nicht leicht, immer in der 'Ich-Form' zu erzählen. Nein, ich muß es anders formulieren:

In der 'Ich-Form' Geschriebenes wirkt auf mich, wenn ich es immer und immer wieder lese, letztlich ziemlich arrogant, ganz schön überheblich, ich komme mir dann so besserwisserisch vor. Eigentlich richtig ekelig! Das fiel mir besonders auf, als ich der Erzähler dieser 'Eselsgeschichte' war.

Was war ich doch für ein intelligentes, überlegenes Kerlchen..... Aber nur so machte die Geschichte einen Sinn. Einer mußte ja die Dinge in die Hand nehmen. Und so ist es im richtigen Leben doch überall!? – Ja, aber, da kommen mir doch einige Zweifel:

Wirke ich denn am Ende auf jeden Leser oder gar im Alltag auch so überheblich? Das muß ja dann schrecklich sein, ständig mit mir zu tun zu haben!? Also, ich wollte mit diesem Wesen, das immer alles so prächtig regelt, alles so perfekt organisiert, es meistens noch richtig vorausahnt oder befürchtet, was gleich geschieht, nicht so sehr viel zu tun haben! – Aber ich kann's mir ja nun nicht mehr aussuchen!

Ich glaube, 'Ich'-Geschriebenes ist ehrlicher, wenn es auch nur den Blickwinkel dieses 'Ich' zeigt.

Ja, darin wird die Lösung liegen: Ich werde demnächst einmal für mich eine kleine Geschichte schreiben, die jeweils aus der Sicht der daran Beteiligten

geschrieben wird...! - Ach, dann sind es aber nur andere 'Ich'-Erzähler, vielleicht dreimal 'Ich'? – Nein, wenn diese verschiedenen 'Ichs' dann offen aussprechen, was sie denken, könnte es ein faires Bild geben..... Dreimal die gleiche Geschichte, das wird ja langweilig, damit werde ich wohl keinen Leser erfreuen?

Nein, es gibt noch eine andere Lösung: Dieser 'Ich'-Erzähler muß so ehrlich zu sich sein, daß auch er Fehler macht, damit er nicht so unangreifbar wirkt! – Das lasse ich mal so im Raume stehen.....

Prozentual werden Männer immer jünger.....

Sie glauben mit nicht? Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache.

Uschi hatte gestern Geburtstag und es überraschte sie meine Feststellung, daß ich im Verhältnis zu ihr, immer 'jünger' werde. Und unsere 4 (vier) Jahre Altersunterschied sind, je älter wir werden, ein immer geringer werdenden 'Abstand'. Das heißt, da Frauen angeblich ungern altern, werden wir Männer wenigstens jünger. Die Zahlen belegen es:

Als ich 30 (dreißig) Jahre alt war, begegnete ich der damals 26 (sechszwanzig) jährigen Uschi. Da hatten wir einen Altersunterschied von 4 (vier) Jahren.

Uschis 4 (vier) Jahre Differenz zu mir, waren damals 15,39 % ihres Lebens.

Meine 4 (vier) Jahre Differenz zu Uschi, waren damals 13,33 % meines Lebens.

Aus Uschis Sicht war ich 15,39% älter als sie. Sie war also 13,33 % jünger als ich.

Mit 40 (vierzig) Jahren stellte sich das Bild noch günstiger für mich:

Dann war ich zwar immer noch 4 (vier) Jahre älter, doch diese 4 (vier) Jahre machten nur noch 10% meines Lebens aus. Und aus Uschis Sicht? Sie war damals 36 (sechsdreißig) Jahre alt, das heißt

immer noch 4 (vier) Jahre jünger als ich, aber das waren nur noch 11,11%!

Und dieses Zahlenspiel machte ich gestern, aktuell und rechnete dann etwas hoch:

Wenn ich 80 (achtzig) Jahre alt werden sollte, sie dann 76 (sechundsiebzig) Jahre alt wäre, wie es dann wohl aussehe?

Dann würde ich sage und schreibe nur noch 5,26% älter als sie sein! Also, eigentlich wohl kaum noch erwähnenswert? Und dann stellte ich die Frage, ob denn Männer im hohen Alter, wenn sie es denn erreichen, nicht sowieso 'jünger' sind? Auf diese Frage gab mir auch unsere spontan eintretende Suche in vielerlei klugen Büchern keine befriedigende Antwort. Wohl allerlei 'Biologisches', doch letztlich werden wir abwarten müssen und uns diese Frage dann stellen, wenn es soweit ist!

Traumland Portugal

Es war schon ein langer Weg, bis in 'unser' Portugal. Die europäischen Ideen hatten sich damals, 1992, in den bürokratischen Instanzen Portugals noch nicht so ganz durchgesetzt. Den Umweg über Irland planten wir mit Freuden ein, auch wenn wir nicht annahmen, nach nur 10 Monaten tatsächlich dann in Portugal eintreffen zu können. Eigentlich war Portugal ja nur noch als 'Ferienland' eingeplant. Doch die irischen, irren Umstände, ausreichend beschrieben in meinem Büchlein ".....sieben Monate Ir(r)land sind genug!", zwangen uns das erste verlockende Angebot aus Portugal anzunehmen.

Es war ja inzwischen 1993 und da nun sollte eine Einreise europäischer Bürger ganz unkompliziert sein. So war es dann auch.

Ich könnte es mir leicht machen, Sie alle, liebe Leser, bitten, doch in diesem besagten Büchlein die Namen 'Irland' durch 'Portugal' zu ersetzen und das Thema wäre tatsächlich ausgeschöpft! Es wiederholen sich hier in Portugal die Ereignisse bis aufs I-Tüpfelchen gleich, so daß wir eigentlich nur sprachlos reagieren können. Und es ist ermüdend, sich über diese Banalitäten täglich aufzuregen! Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß es hier nun die 'Rückfrequenzierung' aller Fernseh-, Videogeräte und ähnliches ist, die bei einigen Apparaten nun schon über 12 Monate andauert!? (Aber so ein Wort gibt es wohl gar nicht?) Haarklein die gleichen Probleme wie

in Irland! Angeblich behobene Reparaturen noch am gleichen Tage der Lieferung, ja sogar bei der 'Kontrolle' durch den 'Experten', im 'alten', nicht funktionsfähigen Zustand. Oh, es ist so traurig und energieraubend!

Ich will mal lieber über die angenehmen Seiten in Portugal berichten.

Die Menschen sind, zunächst, sehr viel freundlicher, als zum Beispiel die Iren. Also, 'sie' sind damit auch offener, 'Kritik' gegenüber. Ich glaube, 'sie' nehmen bereitwillig Anregungen, Ideen usw. auf, 'sie' sagen nicht gleich „Eu fazer meu profissao bem“, was in etwa „I do my job very well“ – aus Irland heißen könnte, also „Ich erfülle meine Aufgabe sehr gut“..... Nein, eher im Gegenteil, mehr zweifelnd. Darum sind 'sie' auch immer sehr schnell 'mutlos', ich es mal 'mangelndes Durchsetzungsvermögen' nennen. Ideen ja, vielleicht zu viele, doch das Realisieren, daß ist so eine Sache.

Okay, daß ist auch in Deutschland häufig nicht anders. Luftnummer gibt es hier wie da! Doch hier in Portugal kommen dann schnell ausgesprochene Entschuldigungen hinzu, wie: „Ja, wir sind hier in einem 3.-Welt-Land.....“

Und da haben 'sie' dann selbst wieder Recht! Natürlich ist diese realistische Einschätzung der eigenen Situation für uns auf die Dauer zu wenig! Und wenn das schon 'alles' war, dann ist es wirklich Zeit, das Traumland Portugal, aus diversen Urlauben, auch

früheren Geschäftsreisen, zu vergessen und nur noch den wirklich einzigen Vorteil zu Mitteleuropa zu nutzen, das Wetter.

Da wurden wir im Norden Portugals bislang nicht verwöhnt. Wir wollten ja auch die Nähe zu unseren Geschäftspartnern, darum der bewußte Verzicht, bislang, auf wirkliche 'Paradiese'. Aber damit muß jetzt Schluß sein, denn wir können zwar einmal im Jahr umziehen, vielleicht gibt es dann sogar hier im Norden mal eine 'Endlösung', räumlich, doch wettermäßig wohl nie! Darum wird nun in den nächsten Tagen und Wochen ganz gezielt die letzte Chance ergriffen, damit Portugal auch zukünftig in unserem Leben eine Teilrolle spielen kann, und wir suchen uns in den Regionen ein Haus, in denen nun zumindest das Wetter, und mehr hat Portugal ja nicht zu bieten, unseren Träumen entspricht! Denn sonst wird aus unserem Traumland, ein Alptraumland Portugal!

“Homeless“ (Heimatlos)

Vor einigen Tagen verirrte sich ein wohl mittelalter Deutscher Schäferhund in unsere Gegend. Auf dieser manchmal doch sehr befahrenen Landstraße war es für diese treue Seele ganz schön gefährlich. Bei jedem näher an ihn heranfahrenden Wagen wedelte er freudig mit seinem Schwanz und er meinte wohl, daß es jemand ihm Bekanntes wäre. Aber dem war leider nicht so. Von Tag zu Tag wurde er trauriger.

Seine Klagerufe wurden lauter. In den Abendstunden versuchte der Nachbar den armen Kerl auf die alte Fährte zu locken. Langsam, mit der Hand aus dem Wagenfenster schnippend, fuhr er los, und der Brave trottete, dann lief er, schließlich rannte er hinterher, immer in der Hoffnung, daß dieses 'neue Herrchen' da, für ihn nur Gutes zu bieten hätte. Doch es dauerte nicht sehr lange, da war er wieder vor dem Grundstück des Nachbarn. Was er dort wohl suchte?

Die beiden kleinen Kinder waren wirklich nicht sehr lieb zu ihm. Wir konnten beobachten, daß alles, was greifbar war, in seine Richtung geworfen wurde. Da half nur lautstarkes Rufen, Händeklatschen und mit dem Finger Drohen!

Durch die Gardinen mußten wir mit ansehen, wie der Nachbar versuchte, mit einem üblen Fußtritt den 'Homeless', also 'Heimatlos', so nannten wir ihn inzwischen, aus seinem Grundstück zu 'komplimentieren'. – Das war doch keine Lösung!

Seine Frau gab ihm wohl dennoch etwas zum Fressen. Draußen, an deren Grundstücksmauer, hatte er sich neben einem alten, zum Verkauf angebotenen 'Datsun' und einem Stapel unförmigen Brennholzes einen Platz gewählt. Am Tage schattig, nachts zu fast allen Seiten geschützt.

Ich mußte einfach unseren Tierarzt in Porto anrufen und ihn befragen, was zu tun sei, denn die Handzeichen, die wir mit den übrigen Nachbarn austauschen konnten, die deuteten wir auch mehr als Bereitschaft zur 'Hinrichtung' oder ähnlich Schlimmes. Wir mußten doch handeln, zum Wohle des Hundes! – Okay, die Dame am Telefon sprach englisch, sogar ein paar Brocken deutsch, und sie versprach, sich umzuhören.

Das war gestern Abend, kurz vor 19.00 Uhr. Als der Nachbar wohl von seiner Arbeitsstätte zurückkam, ging ich hinaus, um ihm von den Neuigkeiten unserer Aktivitäten zu berichten. Auch, um ihn von weiteren 'heimlichen' Attacken abzuhalten. Mit Händen und Füßen machte ich ihm klar, daß auch er herumtelefonieren sollte. So verstand ich ihn dann, daß er ebenso in Porto in einer Tierklinik anrufen wollte.

Heute früh nun lief unser Mitgefühl für dieses doch hilflose Wesen über. Uschi schnitt von einem schönen Stück Rinderfilet ein kräftiges Teil ab, das eigentlich zum abendlichen Verzehr mit ein paar Gästen verplant war. Doch, dieser 'Homeless' mußte erst einmal ein

richtiges Frühstück bekommen. Dazu einen großen Napf mit frischem Wasser.

Er wedelte ganz zaghaft mit seinem Schwanz. Seine verweinten, traurigen Augen signalisierten große Dankbarkeit. Er konnte sich gar nicht auf das Fleisch stürzen, irgendwie stimmte etwas mit seiner Hinterhand nicht. Und er zitterte auch ein wenig. War es Freude? Oder war ihm wirklich nicht gut? Wir mußten einen Hilferuf für ihn in die Welt setzen!

“Urgent cry for HELP“ – “Dringender Ruf nach Hilfe“ – so begann ich ein paar Faxe, die ich an uns bekannte Geschäftspartner sandte.

Ich erklärte die Situation, bat um Überlegung, ob denn dieser 'Homeless' sich nicht evtl. als Wächter für die 'Carvalho Aurujo'-Leute in Braga, die 'Sodiga'-Boutique in Porto, als Bewacher des Bauhofes von 'Carlos Eduardo Rodriguez' oder Schützer der teuren Maschinen bei meiner Druckerei 'Reigon' eignen könnte, um so wenigstens einen sinnvollen 'Job' zu haben!? Dann rief ich meinen China-Doktor an, der sich allerdings, mehr fremd über so viel Anteilnahme, wenig optimistisch äußerte, zu meiner Idee, evtl. den Gemüseman 'unter ihm' in Matosinhos zur Übernahme dieser Kreatur zu bewegen.

„Oh Roman, es gibt so viele leidende Kinder!“ – (Dazu später.) Und er verstand ganz sicher nicht meine Tränen, die mir am Telefon kamen, weil ich spürte, daß er mich nicht verstand, nicht verstehen wollte, und

ich nicht ausdrücken konnte, mit meinen englischen Worten, warum uns das Schicksal eines Hundes ganz aktuell so sehr beschäftigte.

Wir gingen hinaus, um dem 'Homeless' zu berichten, daß wir nun nur noch zu warten brauchten..... Und es dauerte tatsächlich nicht sehr lange, da rief der Eduardo Jorge an, der leitende Ingenieur der Niederlassung Porto von CER, Carlos Eduardo Rodriguez, einer Baufirma, der wir in Deutschland Aufträge in Millionen-Höhe vermittelt hatten!

„Klar, Eduardo Jorge is the best!“ sagte er. „Wann immer Du etwas geregelt haben willst, hier in Portugal, rufe mich an!“ Und nach einer kleinen Denkpause fragte er: „Aber warum wollt Ihr denn den Hund nicht selbst behalten?“ –

„Weil wir doch die Katze Snowi schon haben! Ein Emigrant in der Familie reicht, und die Snowi, die reagiert komisch auf Hunde, das hatten wir in Mindelo erlebt und beim Kläffen der Nachbarshunde zur Linken, jetzt, verzieht sie sich auch immer gleich. Also, diese Seele müssen wir nicht noch einmal verletzen!“ – So argumentierte ich.

„Okay, ich habe einen guten Platz für den Hund. Ist er sehr groß?“ –

„Nein, er ist ein etwas kleingeratener, also mittelgroßer Deutscher Schäferhund.“ –

„So einen ähnlichen Hund hat ein Mitarbeiter von mir, noch jung. Der nimmt ihn, dann hat er gleich Gesellschaft!“ –

„Eduardo, im Namen des Hundes, ich danke Dir! Viele 'Kisses' to you!“ –

Das war eine Sensation! Nach einer halben Stunde hätten wir also schon Entwarnung geben können! Aber das wollten wir doch lieber erst noch einmal sehen und abwarten, wie sich die nächsten Stunden entwickelten.

Wieder klingelte das Telefon. Nochmals war es der Eduardo Jorge. Er wollte nur noch einmal die Zeit des Abholens bestätigen. „Frühe Nachmittagsstunde.“ – Na prima! Auf diesen Eduardo war immer Verlaß!

Gleich hinaus zum 'Homeless' und versucht, ebenso dem Nachbarn, der heute zufällig auch am Vormittag im Garten werkelt, diese Nachricht per Handzeichen zu überbringen. Nicht, daß er noch irgendwelche Aktivitäten da mit seinem Wasserstrahl plante! Zum Beispiel diesen armen Hundeknaben vielleicht per Wasserstrahl zu vertreiben? Das fehlte ja noch, so kurz vor einem neuen Hunde-Zuhause!

„Novo Casa, tarde“..... In einigen Brocken Portugiesisch diese neue Meldung über den Zaun getragen. Erleichterung signalisiert und wohl auch das entsprechende Echo empfangen, so gingen Mark und ich dann zum 'Homeless' und verkündeten auch ihm, was da später ihn erwarten sollte.

Nun begann das Warten in der Mittagshitze. Ungeduldig gingen abwechselnd Mark und ich zum 'Homeless' da an das Nachbargrundstück.

„Er atmet so schnell,“ so Mark ganz aufgeregt.

„Dem wird wohl nur warm sein. Er ist doch gut drauf,“ beruhigte ich uns. Auf einem Balkon bezog ich Posten und wie wichtig das war, sollten die nächsten Minuten zeigen:

Da kam doch tatsächlich dieses wirklich winzige Mädchen der Nachbarn daher, schleppte eine schier endlose Baumstange durch das Gelände und wollte nun ansetzen und durch das Gartentor den armen, ahnungslosen Hund damit treffen!

„He, he, spinnst Du? Aber sofort die Stange da weg!“ Die verstand natürlich nicht, aber wußte doch, daß meine Warnung ihr galt! Ein Wunder, wie dieses Kleinkind, wohl höchstens 4 oder 5 Jahre alt, diesen Baumstamm, aber von einer irren Länge, nur zum Ärgernis dieses Tieres durch die Gegend wuchtete! Aber bei allem Pflegen, sprich Futterhinausgeben der Mutter, so richtig werden diese Eltern mit ihren Kindern nicht über das Schicksal dieses Hundes geredet haben! Zumindest verstanden haben sie dann alle nichts!

Mark brachte mir einen gemalten Aufkleber 'DOG-COPS', 'Hundepolizist', auf den Balkon und klebte ihn mir stolz auf den Ärmel. Das Warten mußte weitergehen, und das nun abwechselnde Wacheschieben auf diesem Beobachtungsposten. Gefahren lauerten nun ständig, aus unserer Sicht. Hoffentlich schloß sich 'Homeless' nicht noch irgendwelchen Vorbeikommenden an..... Durch lautes

Händeklatschen lenkten wir seine Aufmerksamkeit auf uns.

Und endlich, da kam der Van vom 'CER', unserem befreundeten Bauunternehmer und zwei freundliche Mitarbeiter stiegen aus. Nur, so einfach stieg der etwas nervöse 'Homeless' nicht in den Transporter. Die Türen weit auf. Schwanzwedelnd blieb er doch lieber zwischen seiner ihm vertrauten Gartenwand und dem 'Datsun' stehen und blickte fragend in die Runde. Ich also erneut in die Küche gelaufen und das schon am Morgen reduzierte Filet mußte nun erneut dran glauben. Ein paar Brocken abgeschnitten. Das war wirklich nur mit einem sehr scharfen Messer möglich und es ging mir gar nicht schnell genug.

Ganz vorsichtig nahm er mir das erste Stückchen, das ich ihm reichte, aus den Fingern. Ich vorweg in den Van. Doch er blieb lieber draußen. Die beiden Abholer wollten ihn nicht anpacken, weil man ja nicht wissen konnte, wie er auf diese Situation reagierte. Das nächste Stückchen. Das Fleisch nahm er, kam auch schon viel näher mit mir wieder zum Renault-Traffic, doch hinein, das wollte er nicht. Ich legte meine letzten Brocken Filet, das allerbeste Fleisch also, in den Transporter..... Da kam zum Glück der Nachbar mit seinem kleinen, roten R 5 zurück.

Freudig, weiß der Teufel warum 'Homeless' ihn so sehr mochte (?) – (Schließlich war er nie nett mit ihm umgegangen!), ging er auf den Nachbarn zu und der lockte ihn nun näher zum Fleisch und zum

Transporter. Schwupp, hinten angehoben, er war drinnen. Schnell die Türen zu. Geschafft! Es war zum Besten für 'Homeless'!

Etwas mißmutig winselnd schaute er durch die Fenster. Alle redeten wir auf ihn von außen ein! Wir mußten uns schnell von ihm verabschieden, denn ein wenig traurig blickte er doch! Und solche traurigen Hundeaugen waren nichts für Mark und mich. Der wollte anfangen zu heulen, doch nun mußte ich meine eigenen Tränen gar nicht bekämpfen, sie kamen mir nicht, es war für den 'Homeless' das Allerbeste! Wie lange sollten wir da traurig sein!?

Schnell ins Arbeitszimmer und einige Faxe zur 'Entwarnung' verschickt und natürlich ein besonderes Dankesfax an Eduardo Jorge, denn nun hatte 'Homeless' ein neues Zuhause und bekam dort bestimmt einen viel schöneren Namen. Wir erbaten die neue Adresse und versprachen, später mal nach ihm zu schauen. Erleichtert stellten wir fest, einen guten Dienst an diesem Tier verrichtet zu haben.

Und nun noch einmal kurz, kritisch, zum China-Doktor. Klar, es gibt unendliches Elend in der Welt! Doch wenn jeder, da, wo er konkret etwas bewegen kann, dieses auch tatsächlich versucht, dann sind schon eine Menge dieser Probleme beseitigt. Wir können nicht alles Leid dieser Erde versuchen auf uns zu laden und werden alleine daran nur zerbrechen. Aber wenn wir doch vor der eigenen Tür helfen können, ob jetzt einem Menschen oder einem Tier, dann machen

wir das (!), denn ist es eine Kreatur und natürlich sind die Tiere in der Zivilisation die Hilflosesten! – Klar, die Kinder dieser Welt, die unschuldig ins Elend geboren werden! Keine Frage! Aber ich kann ihnen nur bedingt helfen, in dem ich Vorbild bin, mit all meinen Handlungen! Und ich kann nicht dem Kind, oder dem Hund 'hinter dem Berg' helfen, weil sie außer meiner Reichweite liegen.....

Ich kann nur appellieren, daß dann dort, der nächste auch ein großes Herz hat und die Kraft, es positiv einzusetzen! So, wie wir das jeden Tag aufs Neue in einer anderen Situation beweisen werden!

Ein Smoking erzählt

„Luxusqualität – Nicht strapazierfähig – Modell / Herbert Stock / exclusive“ – so steht es in meinen Innenseiten fein auf Seide gestickt. Nachtblau, einfach edel, für besondere Anlässe geschneidert. Mein Besitzer hat mich jetzt seit 20 Jahren! Und ich sehe so elegant aus, wie am ersten Tag! Das liegt natürlich daran, daß ich schon damals ein sehr kostspieliges Stück war, doch auf 20 Jahre umgerechnet, da war ich wohl die beste Investition, die mein Herr machen konnte!?

Es liegt natürlich ebenfalls daran, daß ein Smoking einen besonderen Anlaß braucht, um aus dem Schrank geholt zu werden. Sicher, die Träger dieser Garderoben können sich auch solche Anlässe schaffen, oder sie suchen. Aber es ist eben keine Alltagsuniform, es sei denn, mein Besitzer wäre Oberkellner oder etwas Ähnliches von Beruf.

Ich habe das Glück, daß mein Herr ein Schriftsteller ist. Das heißt, genauer bezeichnet er sich mehr als Pensionär mit schreibenden Ambitionen und was so alles dazu gehört. Doch bis er diesen Status erreichte, da war er ein 'richtiger' Geschäftsmann, mit etlichen Verpflichtungen, auch, was die Garderobe anbelangte. Er inszenierte eine Menge toller Feste und ich war immer dabei!

Ich kann mich noch sehr genau erinnern, damals in Düsseldorf. Es war gerade Winter und mein Herr

suchte nach mir, weil er einen eleganten Abendanzug schon hatte, doch keinen Smoking. Und zur Feier der Hochzeit seines Bruders wollte er im Smoking erscheinen.

Meine Farbe, mein elegantes nachtblau, das war es, was ihn so faszinierte. Schwarz, dachte er, trägt doch jeder! Es war Liebe auf den ersten Blick. Und ich war ja auch wie für ihn geschneidert! Es mußte nur die Länge der Hosenbeine bestimmt werden, denn auf der Stange hängen wir ja immer 'unten offen', das war damals so praktisch, wie sicher heute noch. Aber an mir als Jacke, da mußte überhaupt nichts geändert werden. Ich war wie geschaffen, für meinen Herrn!

Über Geld spricht man ja nicht und selbst wenn ich es wüßte, wie hoch damals mein Preis war, ich sollte es nicht verraten, denn für meinen damals jungen Herrn war es schon eine kräftige Investition. Ich lag ja bestimmt mehr als doppelt so hoch im Preis, wie seine sonstigen Anzüge, und die kosteten auch immer über 1.000,- DM, damals schon!

Aber das mit dem 'nicht strapazierfähig' stimmt ja gar nicht. Im Übrigen kann das ja auch höchstens auf die Qualität des Materials, aus dem ich geschneidert wurde, gemünzt sein. Von meiner Seele kann der Hersteller doch keine Ahnung gehabt haben. Die bilde ich doch erst gemeinsam mit meinem Träger. Und da habe ich doch allerlei höchst nervenaufreibende Dinge mitbekommen. Menschen scheinen immer zu besondern Anlässen zur großen Dramatik zu

neigen..... und da muß die Garderobe eigentlich besonders strapazierfähig sein! – Und ich bin es, anders als es mein Etikett verspricht!

Dieses heuchlerische Getue auf der besagten Hochzeit! Es war auch ein erstes Treffen mit Kollegen. Aber ich hatte keine Probleme, mit meinem damals jugendlicheren Träger, er schnitt bestimmt großartig ab. Merkwürdig, was sich Menschen manchmal antun und eigentlich auch uns, die Garderobe, nur benutzen, um dem Rahmen ein schönes Gesamtbild zu verschaffen. – Im Grunde aber sich dort gar nicht wohlfühlen!?

Also, bei meinem Herrn, da läuft das ja immer etwas anders. Der machte sogar eine Schneeballschlacht und Rodelpartie mit mir, der lag auf dem Boden und bewegt sich immer, eigentlich wie immer! –

Aber das ist es eben Herr. Arme Kollegen, die, wenn ich mal bei entsprechenden Anlässen mit ihnen zusammenkomme, erzählen!

Also, diese erste Hochzeit, damals vor 20 Jahren, ließ nun gleich eine weitere folgen: Die eigene Hochzeit meines Herrn und Trägers. Da war das eben angesprochene 'gespielte Wohlfühlen' ja noch viel stärker zu spüren! Da waren ja Menschen an einer schönen Tafel zusammengekommen, die sich zum Teil alle nicht besonders 'grün' waren, also sich nicht recht gut leiden konnten! Noch am Morgen dieser Hochzeit mußte ich mithören, daß die teuflische Mutter meines Trägers dieses Fest und alle daran

Teilnehmenden verfluchte! Und der Vater meines Herrn saß sehr traurig da, auch im Smoking, und hätte seine Frau am liebsten zum Mond gewünscht oder in die Hölle! Mein Kollege beschwerte sich entsprechend bei mir, über das Weib. – Und dann wenig später wieder das Geheuchel mit freundlicher Miene! Zum Kotzen, diese Menschen! (Zum Glück niemals auf meine Fasern, auch wenn meinem Träger damals sicher danach war!)

Kompromisse scheinen Menschen in unseren Garderoben besonders häufig zu schließen. Man nennt es diplomatisches Verhalten und könnte es doch heuchlerisches Taktieren heißen! Je älter mein Träger wurde, desto deutlicher kam er von der allgemeinen Linie ab. Er sagte immer klarer, was er wollte, völlig 'undiplomatisch'. – Aber ehrlich!

Die Hochzeit schafften wir gemeinsam in der schwäbischen Kleinbürgerwelt. Für ein paar Mark 'verkaufte' mein Herr seine Feier, in die der Brautseite zuneigende Atmosphäre. Das war aber auch das einzige Mal, das erste und letzte Mal, wo er damals, vor 20 Jahren, gegen Geschmacksnerven und für den Geldbeutel entschied. Okay, schließlich war die Feier im Herzen der Schwaben, auf der Schwäbischen Alb. Abgehakt, schnell vergessen.

In den ersten Jahren hatte ich keinen Grund zum Klagen. Die beiden jungen Leute packten öfter ihre eleganten Garderoben ein, um zum Beispiel ein Wochenende in Zürich, München oder sonst wo zu

verleben, als es Feierlichkeiten nach dem Kalenderblatt gegeben hätte.

Diese unternehmungslustigen Geschöpfe traten dann entsprechend, gemeinsam mit ihrem Bernhardiner, in Abendrobe in den ersten Häusern zum Speisen an. Einfach nur so! Immer dem Rahmen, in dem sie sich bewegten, noch einen Glanzpunkt aufsetzend, denn wer kommt schon mit einem riesigen Bernhardiner zum Dinner, der dann auch noch brav unter dem Tisch verschwindet und den ganzen Abend nicht mehr gesehen wurde!? – Es waren starke Zeiten!

Doch das Schicksal wollte es anders für diese Menschen und so war mein Herr nach etlichen Jahren allein. Das heißt, seinen Bernhardiner hatte er noch. Selbst die Nähe zu diesem Tier schadete meinem Aussehen nicht! Klar, hin und wieder landete ich auch mal in einer Reinigung, aber der Hund war eigentlich nie die Ursache dafür.

Ich weiß tatsächlich von keinem traurigen Anlaß mehr zu berichten, das heißt, an dem ich direkt beteiligt war. Viele schöne Abendessen, lukrative Besuche in den elegantesten Spielcasinos, das machte mein Herr auch dann alleine. Der brauchte dafür keine Damenbegleitung, die ihn hätte aufwerten sollen. Und er amüsierte sich auch so prächtig, wie ich ja feststellen durfte. – Er neigte nie zu Selbstgesprächen, also weiß ich nicht so tief über seine Gedanken in dieser Zeit zu berichten. Ich glaube, er war ganz

zufrieden, mit der sich häufig um ihn verändernden Welt. Ich jedenfalls, wurde sehr häufig bemüht!

An etlichen großartigen Abendessen spielte mein Herr die Hauptrolle. Er war ja der Gastgeber. Er bestimmte die Tafel. Und ich machte ihn dabei zu diesem selbstbewußten Geschäftsmann, der spielend die Runde unterhielt.

Nicht nur Geschäftsprobleme wurden da besprochen. Sehr häufig ging es um Fußball. Ja, da konnte mein Herr eine Menge erzählen! Aber ich muß gestehen, daß ich nicht immer bei diesen Anlässen direkt dabei war. Manchmal hätte mein Herr sich auch 'overdressed' gefühlt, oder er wollte seine Gäste nicht zu sehr distanzieren, dann trug er einen anderen, feinen Anzug zwar, aber eben keinen Smoking. Obwohl ich auch im Koffer mitreiste, dann doch aber nicht zum 'Einsatz' kam. Klar, ein Smoking paßt nicht überall. – Ich bin mir bewußt, daß ich für besondere Anlässe geschaffen wurde!

Einige dieser besonderen Anlässe, die hätten aus meiner Sicht nicht zu sein brauchen. Da erinnere ich die Silberhochzeit eines Geschäftspartners meines Herrn. Mein Herr trat mit seiner weiblichen Begleitung für diese Gesellschaft viel zu elegant auf, obwohl dieser Silberhochzeiter ausdrücklich um eine 'entsprechende Garderobe' in seiner Einladung gebeten hatte. Wir waren nicht fehl am Platz, wir waren für diese Menschen auf einem anderen Stern!

Und Jahre später, verrückt, wieder eine Silberhochzeit eines Geschäftspartners, wenn auch nicht so persönlich bekannt zu meinem Herrn wie der damalige Anlaß, da verließ mein Herr mit mir nach ca. 3 Minuten diese Veranstaltung, weil er sehr schnell merkte, daß das nicht 'unsere Welt' war!

Mit der neuen Frau machten wir keine Hochzeit im Smoking. Das hatte ganz andere Gründe und bezog sich nicht auf die Tatsache der Heirat, sondern auf die Umstände der Bürokratie. Nicht um der Braut weh zu tun, sondern um den Staat lächerlich zu machen, wurde in Jeans und Lederjacke geheiratet. (Wenn auch immer noch viel zu elegant!) Aber in all den Jahren mit dieser Frau an der Seite meines Herrn gab es so viele großartige Anlässe, Essen, Feiern, das wiegt die Qualität einer Hochzeitspartie mehr als auf!

Die feinsten Häuser der Welt besuchten wir gemeinsam! De Crillon, Paris, die Hilton's, Interconti's, Sheraton's, Marriott's, Le Meridian's, Ritz's und wie sie alle hießen, in den Hauptstädten Europas. Die Grand Hotels in Bern und Biarritz und das von uns allen so geliebte 'Vier Jahreszeiten' in Hamburg. Nicht zu vergessen den 'Königshof' in München! Ich kenne die schönsten Hotels, Restaurants der Welt. Mein Herr kann Sterne bestätigen oder verneinen. Manche meidet er auch, manche forderte er an! In meinem 'Outfit' ist er, trotz seiner überlangen Haare, überall willkommener Gast und Zahler!

Aber jetzt zum Beispiel, jetzt ist gerade Weihnachten. Jetzt trägt mein Herr mich ganz normal, so, als würde er in Jeans und T-Shirt am Schreibtisch sitzen und diese Story in die Maschine tippen! – Und das macht den feinen Unterschied zwischen den Trägern! Wir erwarten Gäste, darum der Smoking. Denn wir gehen davon aus, daß auch unsere Gäste sich besonders schön angezogen haben und nicht in 'Arbeitskleidung' erscheinen.

Weihnachten, Neujahrsfeiern, das sind immer Anlässe, wo meine Kollegen gewöhnlich getragen werden, weil es eben so sein 'muß'. Bei uns ist das anders! Da gibt es keine Regeln die uns vorschreiben, jetzt und dann nicht wieder..... Jetzt oder immer, oder mal gar nicht! Immer nach der guten Laune meines Herrn. Da macht es dann natürlich auch Spaß, getragen zu werden!

Allein wirke ich nicht und mein Herr kommt nackt bestimmt auch nicht überall prächtig an. Zusammen geben wir eine tolle Figur ab! Und was mich dabei begeistert, daß ich noch immer passe! Mein Herr hat nach all den Jahren keine Probleme mit seiner Figur, seinem Gewicht! Er wiegt 72 kg, wie er immer sagt, wenn ich auch manchmal denke, daß seine Oberschenkel über die Jahre etwas kräftiger geworden sind. Doch die eleganten Biesen an den Hosenbeinen spannen sich noch nicht, sie sitzen makellos! Wir könnten uns wirklich überall sehen lassen! Und da mein Herr kein Modefatzke ist, also jemand, der irgendwelchen Neuerungen in der Modewelt blind hinterherläuft, so gehe ich davon aus, daß wir beide

noch eine Menge gemeinsamer Anlässe haben werden, uns auf ewig elegant zu zeigen!

Nachwort:

Tage später gesellte sich zu mir in den Kleiderschrank ein schwarzer Smoking-Kollege. Ich war zunächst völlig sprachlos und tief gekränkt. Aber der Kollege konnte doch nichts dafür, daß mein Herr sich kurzerhand zum Kauf dieses 'Konkurrenten' entschloss und so befragte ich ihn nach den Kaufumständen.

Er soll ein Sonderangebot anlässlich einer Geschäftseröffnung gewesen sein! Na ja, dann!

Fast wie im richtigen Leben

Dieses ist die Geschichte eines recht erfolgreichen Geschäftsmannes, der es verstand, aus vielen Rückschlägen, die im Dasein eines Selbständigen stets eintreten können, immer wieder Siege zu machen.

„Sag mal Walter, was hältst Du davon: Ich übergebe Dir die Rechte aus meiner Firma und Du brauchst mir nur einen monatlichen Betrag zu zahlen, der sich aus dem erfolgreichen Weiterführen meiner Geschäfte von selbst einstellt.“ –

Dieser Geschäftsmann war soweit: Er hatte nach fast 20 Jahren die Basis für einen Firmenwert von mindestens 1.5 Mio. DM geschaffen, und war nun bereit, das, was die meisten Menschen in Verantwortung nicht schaffen, auf dem vermeintlichen Höhepunkt abzutreten und nach einer neuen Herausforderung zu suchen und die Geschicke seiner Firma in andere Hände zu geben.

„Ich habe da so meine Ideen. Wenn ich einen guten Bekannten mit in diese Firma nehme, dann ist nicht nur das Risiko halbiert, sondern wir haben zusammen die doppelte Kapazität und können somit beruhigt das bisher Geschaffte als Basis ansehen, die von uns beiden leicht zu erreichen sein wird.“ –

„Walter, es sei Dir unbenommen, einen Partner zu nehmen, aber Du allein bist mein Partner.“ –

„Mit diesem Manuel habe ich einen echten Kumpel und eine ehrliche Haut. Gemeinsam können wir es wirklich leichter schaffen.“

Die Verträge wurden aufgesetzt, so fair, wie kaum jemals zuvor ein Vertrag war. Da die neuen Partner natürlich keine 1.5 Mio. DM hatten, sondern nur die Garantie abgeben konnten, zukünftig von allen Erträgen dieser Nachfolgefirma 25% abzugeben, war es ein Vertrag des Vertrauens. Vertauen auf die Ehrlichkeit dieser jungen Menschen, alles in ihren Kräften stehende zu tun, einen Vertrag zu erfüllen, der sie in Freiheit vom kleinen Arbeiter zu kleinen Unternehmern werden ließ.

Nach wenigen Wochen:

„Sag mal Walter, sind wir eigentlich blöde, schaffen für den 'Alten', legen uns krumm und der genießt das Nichtstun!?“ –

„Na ja, ganz so ist es ja nicht. Immerhin hat er uns seine Firma übergeben.“ –

„Was hat er uns übergeben? Arbeit hat er uns übergeben, Walter. Die Möglichkeit mit seinen alten Kunden zusammenzuarbeiten. Aber das hätten wir doch auch alleine geschafft!“ –

„Spinnst Du jetzt total, Manuel? Das Kommissionslager der Möbel im Wert von weit über 100.000 DM, sämtliche optimalen Lieferquellen, die ganzen persönlichen Beziehungen, die er zu den rund 250 Kunden hatte.“ –

„Ja, hatte. Jetzt haben wir sie, Walter.“ –

„Ach Du meinst, wir sollten unseren ersten Gedanken von 'damals' aufgreifen, und versuchen, jetzt, wo wir den Laden haben, uns des 'Alten' zu entledigen?“ –

„Genau das dachte ich, Walter! Hast Du es nicht auch bis über beide Ohren satt, ständig diese Empfehlungen, Verbesserungen, Besserwissereien, Vorschriften, Wünsche usw., usw. auf Kilometern von Fax-Seiten zu lesen und am Telefon zu hören!? Ich bin es leid! Ich könnte genauso gut wieder auf den Bock steigen und würde meine Ruhe haben. So schaffe ich immer für einen Schmarotzer mit und das hasse ich!“ –

„Mensch Manuel, Du hast ja recht, doch aus diesem Vertrag kommen wir frühestens zum Ende nächsten Jahres.“ –

„Wir müssen ihn einfach an einem schwachen Punkt packen und kündigen ihm dann fristlos.“ –

„Ja, aber da gibt es keinen Grund, denn er kann sich ja schlecht gegen seine eigenen Interessen vergehen und nur das wäre ja ein Grund, wenn einer der Vertragsparteien sich gegen das Geschäftsinteresse vergeht, dann könnte der andere fristlos den Vertrag kündigen. Nein, Manuel, ich glaube, das ist kein Weg. Ich denke, wir zermürben den 'Alten' und versuchen so viele Geschäfte wie möglich am ursprünglichen Firmenkern vorbeizuzaubern. Wofür haben wir denn uns die Vermietungs-Firma geschaffen?“ –

„Mir stinken diese 25% und die gilt es zu reduzieren!“

Inzwischen war tiefster Winter und die Geschäfte der beiden Jungunternehmer gingen schlecht. Die vielen Gelder, die in den Monaten zuvor aufgelaufen waren, aus den Verkäufen der Kommissionswaren, flossen

ihnen durch die Finger, weil sie leider sehr schnell verlernt hatten, die gefaßten Ideen zum fleißigen Arbeiten, auch tatkräftig umzusetzen. Man war schon richtig bequem geworden. Zu bequem, sich noch nach den kleinsten Aufträgen zu bücken. Und die Lieferantenschaft, an der Spitze der großzügige Portugiese, gingen bislang fast leer aus. Der offene Posten stieg und stieg. Plötzlich war allein dort ein Saldo von über 320.000 DM aufgelaufen, und das in so kurzer Zeit, in wenigen Monaten nur!

Der portugiesische Gönner erbat Konzepte. Unser 'alter' Geschäftsmann wurde eingeschaltet. Doch alle Ideen und wohlgemeinten Vorschläge wurden verworfen. Man wollte in Portugal Geld sehen und nahm sich einen deutschen Rechtsanwalt. Der presste auch eine unrealistische Zusage aus den beiden Jungunternehmern, monatlich allein 15.000 DM zurückzuführen, damit wenigstens in 'absehbarer Zeit' der Saldo auf 'Null' käme.

„Manuel, ich habe die Idee. Wir machen unsere Schmarotzer mal ein wenig nervös und vielleicht machen sie dann einen Fehler, damit wir sie uns doch schneller vom Hals schaffen können!“ –

„Was planst Du?“ –

„Wir schreiben ihnen mal, daß es sehr schlecht aussieht, und daß wir nur noch maximal 3.000 DM pro Monat zahlen können und daß sie sich mal vorübergehend, bis diese Zahlungsprobleme mit dem portugiesischen Werk behoben sind, nach anderen Einkünften umschauen müssen.“ –

„Das ist gut, Walter. Dann werden wir die Zahlungen mal ein wenig verschleppen, damit sie unruhig werden.“

Unser 'alter' Geschäftsmann erhielt also ein entsprechendes Schreiben, in dem angekündigt wurde, quasi den vorhandenen Rentenvertrag auf eine maximale Summe zu begrenzen. Eine Summe allerdings, die sowieso in den Monaten zuvor noch nicht einmal durch die getätigten Verkäufe erwirtschaftet wurde. Also im Grunde vom Inhalt her, nicht nur eine selbst erteilte Ohrfeige, sondern auch die Frechheit, offenkundig zu machen, daß die hausgemachte Katastrophe sehr nahe war. Und da hieß es dann in diesem Schreiben weiter:

„Und im übrigen müssen wir per 30.6. unserer Bank beweisen, aus diesen schlechten Ergebnissen zu kommen. So denken wir, daß wir alle die Gürtel enger schnallen müssen.“

.....

Da saß unser 'alter' Geschäftsmann nun, mit einem Lebensstandard, der sich in den 20 Jahren zuvor auf ein Niveau geschaukelt hatte, daß jetzt noch nicht einmal zur Hälfte aus den Erträgen seiner alten Firma befriedigt werden sollte. Und alle guten Vorschläge, tatkräftigen Einmischungen wurden verworfen und abgetan mit den Worten: „Laß uns doch bitte unsere Fehler selber machen!“

Nun sollten er und seine Familie die Suppe derer auslöffeln, denen man zum Sprung in eine andere soziale Schicht verholfen hatte, auf die Ebene der wirklich Selbständigen.

Diesen Brief, mit dem ja eigentlich schon ausgesprochenen Offenbarungseid seiner 'Nachfolger', beantwortete unser 'alter' Geschäftsmann in der ihn auszeichnenden Manier, aus Ohrfeigen und Nackenschlägen, also vermeintlichen Niederlagen, Siege zu machen. Er drehte den Spieß um und erteilte seinen 'Partnern' eine sogenannte Änderungskündigung, in dem er eine bis dahin nie geforderte monatliche Mindesthöhe festlegte, die, bei normalem Geschäftsverlauf, normalem Einsatz der 'Partner' ohne Probleme zu erreichen gewesen wäre.

„Siehst Du Manuel, so leicht gibt der 'Alte' nicht auf. Jetzt haben wir den schwarzen Peter. Entweder wir akzeptieren, oder wenn nicht, dann ist in jedem Fall Schluß zum Jahresende mit dem Partnerschaft.“ –

„Ja und, was ist verloren? Jetzt schlagen wir mal zurück und kündigen ihm fristlos. Ich habe da nämlich aus dem neuesten Auszug der Portugiesen einen offenen Betrag herausgelesen, den der 'Alte' schon längst an das Werk hätte zahlen müssen. Das nehmen wir als Begründung, daß daher zwischen uns das Vertrauensverhältnis so sehr erschüttert ist, daß wir eben fristlos kündigen.“ –

„Sag mal, etwas Schwächeres ist Dir nicht eingefallen? Was haben wir damit zu tun, ob Gelder der Portugiesen beim 'Alten' in der Schweiz lagern oder nicht? Was weißt Du denn, ob das überhaupt in der Buchhaltung dort unten bekannt ist oder bekannt sein soll?“ –

„Das ist doch egal. Wir behaupten einfach, daß unser Vertrauensverhältnis derart gestört ist, daß an eine Fortführung des Vertrages ab sofort nicht gedacht wird.“ –

„Na gut, ich frage mal lieber unseren Kurt, der soll das mal formulieren.“

Kurt war der Rechtsanwalt dieser mutigen Jungunternehmer. Und wie das so üblich ist, wenn auch noch Zusammenhänge nicht richtig übermittelt werden, dann kann der beste Anwalt aus dem Nichts auch nichts zaubern. Dennoch schickten die beiden unternehmungslustigen 'Unternehmer' das geplante Kündigungsschreiben in Richtung des, aus ihrer Sicht, 'Schmarotzers', unseres 'alten' Geschäftsmannes. – Wie gut, daß dieser 'alte Fahrensmann' schon allerlei im Leben durchmachen durfte, so war eine solche erneute Frechheit seiner 'Partner' für ihn nun keine Sensation mehr.

Dennoch war unser 'alter' Geschäftsmann natürlich sehr enttäuscht, er sollte gelinkt werden. Im Handstreich versuchten diese beiden kleinen Geister sich seiner Firma zu bemächtigen. Sie wollten ihn aus seiner eigenen Firma kündigen. Ein Ding, daß nicht nur rechtlich ohne jede Basis war, sondern daß auch

alle Regeln der Zivilisation über den Haufen warf! Ein offener Betrug! Dummheiten, Frechheiten, das alles hatte unser 'alter' Ruheständler über sich ergehen lassen. Natürlich auch ergehen lassen müssen. Schließlich lebte er mit seiner Familie im Ausland und da war ein Eingreifen nicht so ganz einfach. Und darauf spekulierten die beiden Betrüger! Doch sie machten wieder eine Falschrechnung auf.

In völliger Selbstüberschätzung hatten die beiden kleinen Stinker gedacht, daß die Ergebnisse der letzten knapp 1.1/2 Jahre ihre Leistung waren. Sie vergaßen, daß es der 'Alte' war, der in unzähligen Kontakten zu seiner 'alten' Kundschaft die Verbindung immer wieder belebte und nur darum am Leben hielt. Die Einkäufer wußten von der 'Notwendigkeit' bei der 'Nachfolgefirma' zu kaufen, weil damit das Leben unseres 'alten' Geschäftsmannes und seiner kleinen Familie gesichert schien.

Mit einem scharf formulierten Schreiben machte unser 'alter' Geschäftsmann auf die rechtliche Situation aufmerksam. Nicht 'Sie' hätten das Recht, ihn aus seiner eigenen Firma zu kündigen, daß könne nur er mit 'Ihnen' machen, wenn 'Sie' gegen den Inhalt des Vertrages verstießen. Es stünde 'Ihnen' frei, das Vertragsverhältnis fristgerecht zum Jahresende zu kündigen.

So wurde wenigstens die augenblickliche Situation entschärft und die kleinen Betrüger begriffen, wohl nach Rücksprache mit ihrem Anwalt Kurt, daß es so

einfach nicht klappen konnte, sich einer Firma und des Kundenstammes zu bemächtigen.

Die Zeit arbeitete nun für unseren 'alten' Geschäftsmann, der hinter den Kulissen versuchen mußte, für die Kundschaft eine Alternative in Deutschland und in der Lieferantenschaft aus Portugal zu finden. Wo aber sind die arbeitswütigen Deutschen, die alle nach 'Arbeit' schreien!?! – Wer hat die Energie, sich bei der Verteilung der Waren zur Kundschaft, die ja über das ganze Bundesgebiet verstreut ist, und manchmal auch darüber hinaus, zu 'zerteilen'? –

Dann das geeignete Werk finden, daß im Sinne der Kundschaft die Produkte fertigt, die auch benötigt werden. Und schließlich dieses Werk davon überzeugen, in Deutschland eine Niederlassung zu errichten, um der deutschen Kundschaft die Zusammenarbeit zu erleichtern.

Okay, es gelang! Und so konnte am 5.8.1994 ein neues Kapitel im Leben vieler Beteiligten aufgeschlagen werden.

Zunächst erhielten die alten 'Partner' eine fristlose Kündigung. Anlaß war vom ersten Tag der 'Zusammenarbeit' gegeben. Gründe lieferten sie in den monatlichen Abrechnungen zuhauf. Inzwischen setzten sich die beiden 'fleißigen Unternehmer' wieder hinters Lenkrad, aber nun nicht mehr allein für die eigene Firma, nein, in Lohnarbeit für Speditionen und Kiesgruben. Man wollte durch das Übersenden auch

dieser Kopien in den monatlichen Abrechnungen dokumentieren, daß kaum genügend Arbeit vorhanden ist, um 'alle' zu ernähren, somit man also schon auf diese Art Beschäftigung zurückgreifen mußte.....

Hätten die beiden 'intelligenten Jungunternehmer' doch ihre Zeit nur für die eigene, ursprüngliche Firmenidee eingesetzt! Es hätte vieles Negative vermieden werden können!

Aber man wollte ja seine Fehler selber machen. Nun können sie das, aber für sich, allein. Und weil es genug Dummheiten, Frechheiten und Betrügereien gegeben hatte, belegte unser 'alter' Geschäftsmann seine früheren 'Partner', den Paragraphen des Vertrages folgend, mit einem 2-jährigen Berufsverbot. Im Grunde hätte er das gar nicht aussprechen müssen, denn die 'alte' Kundschaft hatte ihn ja selbst zu diesem Schritt gedrängt. Das Votum der Kundschaft wurde ja in den Monaten zuvor ausgesprochen durch deren Kaufverhalten, bzw. die Kaufzurückhaltung, letztlich Kaufenthaltung. Somit war dann auch die inzwischen dem 'alten' Geschäftsmann zu Ohren gekommene 'Umfirmierung' seiner alten 'Partner' nur ein Aufbäumen, aber doch kein plötzliches 'Besserwerden'. Damit unterstrichen die beiden kleinen Betrüger nur, daß sie es nie ernsthaft mit dem Erfüllen eines Vertrages gemeint hatten.

Nun wurde die 'alte' Kundschaft informiert und jetzt lag es an der neuen Organisation, im Sinne aller

Beteiligten, wieder fair zusammenzuarbeiten und die Chancen des Marktes zu nutzen.

Kleine Bemerkung und Tatsache, die ich besser damals, vor dem Anstreben eines Rentenvertrages mit diesen beiden kleinen Betrügern bedacht hätte: Wie konnte ich kluger Rechner, der ich stets war, nur vergessen, dass aus zwei Nullen keine Eins wird!?

Auf den Spuren der Beatles

Keine Sorge, dieses ist keine erneute Geschichte von einem der sich damit schmücken möchte, einmal leibhaftig in der Nähe der Fab-Four gewesen zu sein. Aber genau das ist ja gerade das 'persönliche Drama', es eben bei der damals sich einzig bietenden Chance nicht genutzt zu haben! Obwohl sich das mit der 'einmaligen Gelegenheit' auch erst viel später herausstellte. Natürlich ist darum nichts wirklich verloren, doch in einer Zeit gelebt zu haben, in der sich so viel ereignete und dann nur dieses I-tüpfelchen im ganzen Rock-Zirkus leider nicht erlebt zu haben, ist schlicht schmerzlich! Glauben Sie mir, aber ich träume tatsächlich manchmal von diesem Ereignis!

Klar, in meinen Träumen war ich wirklich mit rund 2.000 Zuhörern in der Hamburger Ernst-Merck-Halle am 26. Juni 1966, doch tatsächlich hatte ich mich damals zu entscheiden, ob es nicht auch die Live-Fernsehübertragung des zwei Tage zuvor stattfindenden Auftritts in Münchens Zirkus-Krone-Bau 'tat', denn schließlich sollte es stolze 120,- DM kosten, die An- und Abfahrt im Bus von Lübeck nach Hamburg, inklusive Eintrittskarte.

Doch knapp ein Jahr zuvor, am 13. September 1965, hatte ich, gemeinsam mit meinem Bruder und einem Freund, nicht die allerbeste Erfahrung beim Rolling-Stones-Konzert in genau der gleichen Halle gemacht. Lausige Organisation, überaus miese Akustik, ganz schlechtes Publikum. Aber noch schlechtere Rolling

Stones, wo Brian Jones beim Song 'I Can Get No Satisfaction' gleich zweimal den Beginn mit einer gerissenen Saite vermasselte, erst beim dritten Anlauf klappte der Song! Im Ganzen war es bloß ein zwanzigminütiger Vortrag, der nur als 'Spektakel' in Erinnerung bleiben konnte.

Also, ich erhielt damals im 1. Lehrjahr zum Groß- und Außenhandelskaufmann, in dem ich mich gerade befand, bei Possehl in Lübeck, ein monatliches Lehrlingsentgelt von 90,- DM..... Und dann wurde im Fernsehen angekündigt, ein Beatles-Konzert auf deutschem Boden 'live' zu übertragen. Als Entschuldigung, nicht nach Hamburg zu fahren, redete ich mir ein, „die kommen ja nicht zum letzten Male“.....

Außerdem wollte ich mit meinem Tonbandgerät direkt vom Fernsehapparat zumindest den Ton übernehmen. Wir befanden uns ja noch im Vor-Video-Zeitalter. Und selbst einen Tonabnehmer vom Fernseher gab es damals noch nicht. So baute ich eine Konstruktion aus dicken Polsterkissen um den Lautsprecher des Fernsehers, ein großes Standgerät der Marke Graetz (daß uns damals sogar von unserem Onkel Hans, dem Grundig-Direktor aus Hannover, als das zur Zeit beste Gerät auf dem Markt empfohlen wurde!), platzierte das Mikrophon dazwischen und dann mußte nur noch das durchdringende Organ meiner Mutter für diese Momente 'verhindert' werden..... Das waren damals spannende Augenblicke.

Die Aufnahme klappte. Ich werde nicht vergessen, daß ich einem Freund das Band zum Überspielen gab, doch der wiederum sein Gerät verlieh und da war es um dieses 'Unikat' geschehen. Von 'Werten' will ich nicht reden, aber es wäre sicher ein ganz interessantes Dokument dieser Zeit gewesen!

Unsere Großmutter, mütterlicherseits, Lucie Gossow, „geborene Schulz“, wie sie immer so schön betonte, war eine liebe Oma! Herzensgut! Doch aus heutiger Sicht würde ich mir wünschen, in dem Alter, sie wurde, glaube ich, 72 Jahre alt, noch etwas cleverer zu sein und eventuell zu spüren, wenn mich die Enkelkinder auf den Arm nehmen, um es feiner auszudrücken.....

„Oma, das heißt nicht Bi-i-tels,“ um in der Betonung des 'i-i' lang zu bleiben und die englische Schreibweise zu ignorieren. „Das heißt Be-at-les.“ – Also richtig ‚Be-at-les‘..... „Genauso, wie es auch nicht To-o-stbrot heißt, sondern To-ast-brot.“

Sie glaubte alles, was ihre beiden Enkel erzählten, dabei lag sie zuvor richtig mit ihrer Aussprache. – Sie glaubte auch wirklich, daß die Beatles unsere persönlichen Freunde wären! Und da unser Zimmer damals, unter anderem mit unseren 'Freunden' in Lebensgröße aus dem 'Bravo-Starschnitt' geschmückt war, fragte sie immer freundlich: „Waren Eure Freunde eigentlich mal wieder da?“ –

„Klar, Lucie,“ denn 'Oma' sagte ich längst nicht mehr zu ihr, „erst gestern waren sie auf der Durchreise bei uns.“ –

„Das finde ich richtig prima, daß sie trotz ihres Erfolges so natürlich geblieben sind!“ –

Großes Lob von der weltoffenen Großmutter!

'Wir', in Lübeck, schmückten uns mit der Geschichte, daß eigentlich einen Tag, bevor 'The Silver Beetles' (alles richtig geschrieben – nur für die wirklichen Laien) damals in Hamburg ihr Engagement im Star-Club begannen, im Lübeck'schen Kaiserkeller in der Mengstraße ein erster deutscher Auftritt stattgefunden hätte. Ich habe nie wieder danach geforscht, aber möglich ist alles. Es war doch schließlich egal, wo die Weltkarriere begann. Wichtig war doch nur, daß das in Deutschland geschah und Hamburg war ja nun längst dem Mittelalter und der Herrschaft Lübecks entwachsen. Das erkannte man dort immer an. Man verleibte Triumphe dieser Art einfach mit ein, so quasi 'Gesamt-Norddeutsch'. Wie es auch zum Beispiel beim Fußball klar war, trotz Phönix oder VFB Lübeck, wenn's um Größeres ging, dann war der HSV (Hamburger Sportverein) 'unser' Verein.

Also in dieser Rock-Provinz mußten wir uns mit der Stadthalle begnügen und es werden wohl vielleicht 2.500 Menschen in diesen ausgeräumten Kinosaal gegangen sein, um dann die Gruppen, die einen Abstecher von Hamburg nach Lübeck machten, zu bewundern.

Da gab es eine Gruppe, die hieß Casy Jones and the Governors und man glaubt es kaum, dort spielte der später 'große' Eric Clapton seine erste öffentliche Rolle. Wenigstens erklären das alte Fachkommentare über diese Zeit. Es ist dann zwar immer von Casy

Jones and the Engineers zu lesen und angeblich hätte es nur sieben Auftritte in dieser Formation gegeben, doch ich bin mir sehr sicher, die hießen Casy Jones and the Governors, als sie damals ihren Nr. 1 – Hit in der NDR-Hitparade landeten. Jetzt fällt mir der Titel wieder ein: „Don't ha ha“ und es war ein guter Sound! „Now I love my girl and she loves me,“ so begann der Song. Doch, der hatte etwas!

Dann erinnere ich mich an The Lords. Nicht schlecht, auch wenn man heute vielleicht die Nase rümpft. 'Deutsche Gruppe'. Völlig unbegründet! „Pure boy“ war einer ihrer populärsten Hits. Dann traten auch The German Bonds auf. Ich erinnere, daß sie fast so aussahen, wie The Byrds aus Amerika. Natürlich The Rattles aus Hamburg, die auch im Vorprogramm der Beatles und der Stones gespielt hatten.

Durch Zufall fielen mir kürzlich Fotos aus dieser Zeit in die Hände. Meine Haare 'brutal' lang. Okay, mehr so nach vorne gekämmt, doch bestimmt wilder als so manche Aufnahme mit unseren 'Freunden', oder überhaupt, der ganzen Szene. Was gab es da Diskussionen! Verbote, Strafen. Besonders in der Schule! Einmal mußte ich auch darum zur Strafe in ein Orff-Konzert gehen und im Musikunterricht später darüber berichten. Und es war wirklich eine Strafe gewesen, für mich! Diese ganze Schulblaszenerie zu erinnern, läßt mich ja noch heute erschauern!

Wenn ich nicht einem Irrtum erliege, dann waren es The Kinks, die der musikalische Höhepunkt in dieser

Zeit in und um Lübeck waren. „You really got me!“ – Ich werde nicht vergessen, daß in einer kleinen Gaststätte gegenüber Possehl in der Beckergrube ständig aus der Musikbox 'Kinks-Platten' liefen. Jetzt fällt mir der Name wieder ein, 'Bei Hilma'. Mein Bruder und ich waren so verrückt nach dieser Musik, daß wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit einen Abstecher dorthin machten. Nicht um etwa zu trinken, nein, um die laute Musik hören zu können! Denn Lautstärke war ein Reizthema bei uns Zuhause. Auf dem Tonbandgerät, hieß es nicht Grundig TK42L ?, waren natürlich alle aktuellen Songs vom Radio mitgeschnitten, doch die Lautsprecherkapazität war sicher beschränkt. Das verbesserte sich erst, als ich einen Plattenspieler bekam. Dual, war richtig gut und nicht nur aus damaliger Sicht ausreichend.

1969, die Ära des „Power To The People“ von John Lennon and the Plastic Ono Band. Meine harte Bundeswehrzeit und „Give Peace A Chance“. – Davor die Gerüchte um die Auflösung der Beatles und dann der Film „Let It Be“ mit den für mich faszinierenden Aufnahmen über die Arbeit zu den Songs und natürlich der sensationelle Höhepunkt mit dem Liveauftritt auf dem Dach ihres Bürohauses in Londons Saville Road: „Get Back“

„Nothing's going to change my World,“ aus „Across The Universe“ auf den Lippen. – Niemand konnte 'meine' Welt verändern, in mir! Und es war diese Musik, das Aussehen mit der Nickelbrille, wie John Lennon, aus „How I Won The War“ – nur mit

verdammt zu langen Haaren – für die Armee – die mich 'überleben' ließ! In der Zeit, wo dieser Film „Let It Be“ in Hamburgs Kinos lief, ging ich zweimal pro Woche in meinen 'Tempel'. Mehr Tage waren nicht auszufüllen. An den anderen Abenden fuhr ich ja stets nach Hause. So habe ich diesen Film damals mindestens 10-mal gesehen. Später dann, 10 Jahre danach, lief der Film im Fernsehen aus Anlaß des Todes..... klingt blöde! Zur Erinnerung an die Beatles, ein paar Tage nachdem John Lennon erschossen wurde! Danach legte ich mir diesen Film regelmäßig, unregelmäßig in den Videorecorder. Ein Hochgenuß!

Über die Wirren, den nach außen getragenen Streit, das Auseinandergehen der Beatles, ist so viel geschrieben worden. Keiner hat je deutlich den wirtschaftlichen Vorteil ausgerechnet, als es nun für die Millionen Fans darum ging, den Geldbeutel gleich viermal so häufig zu öffnen! Ich sah hinter diesem Schritt in erster Linie einen kommerziellen und das war es sicher auch, denn erst danach wuchsen die Millionen zu 'Abermillionen'! – Wie sollte ich wohl sonst über 230 Langspielplatten, allein von den Beatles und ihren 'nachfolgenden Formationen' zusammenbekommen haben?

Nun wurde diese Zeit auch geprägt von der Hoffnung, daß es irgendwann einmal wieder eine gemeinsame Aufnahme geben könnte. Jedes Album vom John, Paul, George und Ringo wurde Song für Song durchgearbeitet, ob sich da Hinweise versteckten, nach Partnerschaft, intensiver Zusammenarbeit,

Freundschaft. Und in jedem Album gab es tolle Beispiele. Das beruhigte das große Beatles-Herz!

Dazwischen machten natürlich auch 'andere' gute, hörbare Musik. The Who waren einige meiner Favoriten und sind es bis heute auch geblieben. Ich vergesse nicht den Augenblick, als ich von Lübeck, gleich nach Beendigung der Bundeswehrzeit, dann ein paar Wochen Arbeit in meiner alten Abteilung des Hauses Possehl, nach Düsseldorf durfte, um die erste Sprosse einer Leiter zu erklimmen, die ich später dann gar nicht mehr weiter hinauf wollte..... „I'm Free“, ein kurzer Song der Who, ich glaube nur 2 Minuten 40 Sekunden lang, aber mit dieser Melodie im Ohr fuhr ich vormittags aus Lübeck und es war meine erste Handlung, meinen Plattenspieler im Hotelzimmer nachmittags in Düsseldorf zu installieren und diese Scheibe wieder aufzulegen. Ich höre den Song aus der Rockoper Tommy auch heute noch leidenschaftlich gern, natürlich sehr laut!

In meiner Zeit in Düsseldorf sah ich so manchen 'Großen' aus der Rockwelt. Ein alter Rundbau, direkt am Rheinufer, vielleicht hieß das Gebäude 'Musikhalle'?, war ein Ort, an dem ich nun etliche Stunden 'Freude pur' erlebte! Ich glaube, die erste Band, die ich dort sah, mehr zufällig, weil ich aus meinem Büro am Graf-Adolf-Platz kommend, zur bekannten Düsseldorfer Altstadt wollte, und da konnte man diese Route nehmen, war die 'Edgar Broughton Band' – so richtige Hard-Rocker aus England. Dann sah ich dort zum ersten Male 'Jethro Tull' und dazu

wird später mehr zu erzählen sein. Ich werde den Sprung aus dem Dunkel nie vergessen, den der Ian Anderson, der Bandleader und Sänger, machte und damit das Konzert auf ganz besonders eindrucksvolle Weise eröffnete. Es war die Zeit nach 'Benefit', also Frühjahr 1971.

Eric Burdon, von den 'alten' Animals, trat auf mit seiner neuen Gruppe 'War', einem 'Haufen' rhythmusgeladener Schwarzer! „Grap that Pony and ride“ – einfach unvergessen großartig, die ganze Halle vibrierte im Takt! Und dann natürlich der wirkliche Höhepunkt: Paul McCartney mit seinen 'Wings Over Europe' – so hieß damals seine erste Tour, nach der Beatles Ära. Und auch damals spielte er schon einige Beatles-Songs und war und ist der beste Entertainer, oder Performer in der Szene!

Da waren 'The Who' in Essens Gruga-Halle angekündigt, im Vorprogramm 'Golden Earing'. Die Fahrt lohnte! „See me, feel me“, die einfachen Lichtkegel über den Köpfen des begeisterten Publikums, Laser bei „Won't get fooled again“ – oh mir kommen Erinnerungen! Es war bombastisch! Weit nach Mitternacht zurück im Zug nach Düsseldorf, der extra im Bahnhof-Essen-Gruga wartete.

Die wilde Meute stürmte den Zug und auch das einzige 1.Klasse-Abteil wurde in Beschlag genommen. Doch der mit den langen Haaren, im weißen Lee-Jeans-Anzug, der durfte nach Kontrolle des selbst zu später / früher Nacht- / Morgenstunde fleißigen

Bundesbahnbeamten als einziger bleiben, denn der hatte, wie immer in seinem Leben, die 1.Klasse gewählt und bezahlt! – Das war mir immer eine besondere Freude, in jeder Situation im Leben zu überraschen.....

Nun wurde ein Open-Air-Konzert von John Lennon und seiner Plastic-Ono-Band mit George Harrison in Karlsruhe angekündigt, - Es fand leider nicht statt. Doch mein Ohr hatte ich immer am Geschehen, wann, wo, welche Rock-'Größen' auftraten. Inzwischen studierte ich am Bodensee. Da kam die Meldung, die Rolling Stones sind zu zwei Konzerten in München. Karten wären über die Münchener Abendzeitung erhältlich. Es gelang mit einiger Überredung per Telefon, mir zwei Tickets schicken zu lassen, obwohl die Zeit für das Eintreffen meines Schecks und dann erst entsprechender Reaktion seitens der Redaktion gar nicht vorhanden war. Zusage gegen Zusage. Vertrauen!

Die Stones wohnten im Sheraton, wir nebenan im Arabella. Bewußt kann man so etwas aber auch nur mitmachen und genießen, wenn man keine 'eigene Frau' dabei hat..... So hatte hatten wir noch am nächsten Tag das tiefe Brummen von Bill Wymans Baß in uns. Meine Frau ging ein paarmal hinaus in die Vorhalle, es war ihr einfach zu laut...! Es war dennoch ein tolles Konzert und mir bleibt ein „Angie“ in Erinnerung, daß so, richtig rockig, nie wieder gebracht wurde, auf keiner Aufnahme. Billy Preston, im goldfarbenen Anzug, stahl aber dennoch den Rolling

Stones im Vorprogramm ein wenig die Show, er war einfach besser als sie. Der neue Stone Mick Taylor war blaß und stand nur da, ohne großes Temperament zu zeigen, und musikalisch bestimmte sowieso Keith Richards, wo's langging.

Danach war eine Menge Arbeit angesagt und ich hatte oder nahm mir wenig Zeit für Konzertbesuche, denn meine Frau war auch kein wirklicher Musikfan. So war es fast die musikalische Befreiung, als 'sie' ging. –

Mit der ganzen Firmen-Mitgliederschar ging's dann in Rüsselsheim zum Jethro-Tull-Konzert. Unvergessen für mich „Cross-eyed-Mary“, dieser wundervolle Song, optisch so phantastisch durch eine Lichtmaschine besonders in Szene gesetzt! Die Bewegungen des Ian Anderson, auf einem Bein stehend, die 'Flute' in einmaliger Manier blasend, das allein war es damals wert, die Tickets für die komplette Crew mit Anhang und Freunden gekauft zu haben!

In der 'Welt' las ich eine Notiz, wonach die 'Washington-Post' meldete, daß sich der UN-Generalsekretär Kurt Waldheim, später dann 'umstrittener' Bundespräsident in Österreich, mit George Harrison in San Francisco getroffen hatte, um über ein Beatles-Konzert zu Gunsten der Vietnam-Flüchtlingshilfe zu sprechen. Es hieß, es wäre nur noch John Lennon von der Notwendigkeit dieser Aktion zu überzeugen.

Die Alarmglocken läuteten bei mir. Über die Auslandsauskunft der Bundespost erfragte ich die Washington-Post-Nummer und zur richtigen, sechs-Stunden-verschobenen Arbeitszeit in Washington verlangte ich den Chefredakteur. Der war sehr freundlich und meinte, ich sollte doch mal besser direkt bei der UN in New York anrufen. Warum eigentlich nicht? Er gab mir auch gleich die passende Telefonnummer. – Also versuchte ich, direkt den UN-Generalsekretär anzuwählen. Das Büro erreichte ich auch, hier den persönlichen Sekretär des Generalsekretärs. Der begriff, daß es mir sehr ernst war! – „Aber, wann immer das mit den Beatles klappen könnte, es würde vom UN-Flüchtlingskommissariat in Genf organisiert werden,“ und so gab er mir die Rufnummer und den entsprechenden Namen.

Dieser freundliche Franzose in UN-Diensten in der Schweiz, das erinnere ich noch, allerdings habe ich seinen Namen vergessen, war sehr verständnisvoll. „Sicher, man sei inmitten dieser Idee und würde auch alles daransetzen, daß ein solches Konzert zustande komme, doch im Augenblick sei es wirklich noch zu früh, um gar Zusagen zu machen, in welche Richtung auch immer.“ – Doch eines versprach er mir, egal wo jemals auf diesem Planeten dieses Konzert unter der Schirmherrschaft der UN stattfinden würde, er wollte mir 5 Karten reservieren! Er notierte alle wichtigen Daten, Telefon, Fernschreiber usw. (Fax gab es damals noch nicht) und wir wünschten uns gegenseitig eine möglichst kurze, erfolgreiche Zeit, bis zur Realisierung dieses Traumes!

Mein Mitarbeiter Günther Leschniewski hatte eine andere Schwäche: Led Zeppelin. Und ich muß gestehen, je mehr ich mich mit dieser Musik befaßte, je mehr mochte ich sie. Da auch diese Gruppe in den letzten vier Jahren nicht öffentlich aufgetreten war, versprach ich meinem Günther zum Geburtstag, „wenn 'die' mal wieder auftreten, dann werde ich mit gleicher Intensität, wie ich es bei der winzigen Chance, mögliche Beatles-Tickets für ein Konzert zu organisieren, daß es noch gar nicht gab, versuchen, uns dorthin zu bringen und alles zu bezahlen, als Geschenk.“

Der Zufall wollte es so. Der Mitarbeiter Herbert Althans kam mit einer 'Bravo' daher, wo über ein bevorstehendes Konzert ausführlich berichtet wurde. Diese Überschrift in der Musikzeitschrift hatte der auch nur im Vorübergehen gelesen. Also rief ich den Chefredakteur von 'Bravo' an, ob er mir bei der Kartensuche behilflich sein könnte.

„Das Konzert ist ausverkauft, 250.000 Tickets in kürzester Zeit verkauft. Rufen Sie doch mal 'Warner Brothers' in Hamburg an, die vertreiben 'Atlantic', das Label der Led Zeppelin.“

Okay, Hamburg gab mir eine Rufnummer aus London. London gab mir den Tip, mich an Peter Grant, den Manager der Gruppe zu wenden. „Telefonnummern hätte man nicht, dürfte man aber auch nicht herausgeben, selbst, wenn man sie hätte.“

Also die Auslandsauskunft angerufen. Es gab im Londoner Telefonbuch viermal den Eintrag 'P. Grant'.

Dem Telefonmädchen versprach ich, wenn es klappen würde, dann wäre sie unser Gast. Inzwischen war die Lust gestiegen und wir wollten unbedingt zu Viert, das heißt, dann zu Fünft, reisen.

Ein Eintrag stand für Peter Grant, einem Friseur. Ein anderer für die Nutte Patricia Grant, die gar nicht begreifen konnte, daß ich es nicht mal mit ihr versuchen wollte, wo ich doch nun schon von so weit her angerufen hätte. Der dritte Anschluß war stets frei und klingelte durch, war also 'niemand'. Der vierte dann der wirkliche Peter Grant, Manager der Led Zeppelin. Ich kam zu ihm direkt durch und er machte mir große Hoffnung.

„Okay, das eigentliche Konzert sei ausverkauft, doch es findet ein zweites statt, eine Woche später. Es ist noch nicht offiziell, doch wenn Sie meinem Büro eine 'International Money-Order' sofort auf die Reise geben könnten, werde ich persönlich dafür sorgen, daß Sie die gewünschten 5 Tickets bekommen!“

Das klappte auch alles prima! Nur das Frankfurter Telefonmädchen hatte wohl plötzlich Angst bekommen, mit vier ihr unbekanntem Typen nach England zu fahren. Knebworth, Stevenage, Herts, im Norden von London, wohl der fest installierte Platz für diese Art Mammutveranstaltungen. In einer Mulde auf offenem Feld, nach hinten abgesperrt durch eine endlos lange Bretterwand, so präsentierte sich in etlicher Entfernung diese riesige Bühne. Es waren wieder 250.000 Menschen da und es war sicher ein einmaliges Erlebnis. Bis die vier Led Zeppelin-Boys,

Jimmy Page, Robert Plant, John Paul Jones und John Bonham die Bühne um ca. 23.00 Uhr betraten, traten eine Vielzahl anderer 'Stars' aus der Musikszene in Erscheinung. Das ziemlich erste öffentliche Auftreten der 'New Babarians'..... Dahinter verbargen sich unter anderem Ronnie Wood und Keith Richards von den Rolling Stones und sie versuchten sich beide im Demonstrieren zu überbieten, daß man auch mit 'keiner Stimme' einen 'Sänger' spielen kann..... Fast erbärmlich, wenn nicht der viele Whiskey und die gute Stimmung 'drumherum' gewesen wären und natürlich das Warten auf die eigentlichen 'Stars' des Abends diese Vorstellung entschuldigten.

„In the evening“ – ein zum ersten Mal gespielter Song, der dann später auch auf einer neuen LP zu hören war. Die flehenden Bitten vom Herbert und mir, „bitte macht den Song nicht kaputt, mit zu viel Gezerre usw.“ wurden fast erhört. Es wurde ein recht ‚kommerzieller Song‘, also auch hörbar, für 'Nicht-Led Zeppelin-Fans'.

Ein paar Tage danach kamen die Led Zeppelin nach 'Europa'. In Frankfurt und Mannheim gaben sie zwei Konzerte, gleich hintereinander und auf der Rücktour nochmals eines in Frankfurt. Es war inzwischen für mich ein 'Muß', als richtiger Fan dieser Musik, dabeigewesen zu sein! – Kurz danach erstickte der Schlagzeuger John Bonham an seinem eigenen Erbrochenen..... Einige Wochen zuvor machte ihm das der Drummer von den 'Who', Keith Moon, vor..... Eigentlich Hochkonjunktur für Schlagzeuger!? – Ich spielte währenddessen in meinem eigenen 'Studio',

daß ich mir in einer Ecke meines Lagers errichtet hatte, an meinen Drums. Immer spät nachts und fast 'angeturnt' von nur zwei Flaschen Beck's-Bier. Ich meine, ich war ganz gut.....

Die Schwerpunkte sollten sich im Privatleben mal wieder verlagern und so war es bis zu einem erneuten Rolling Stones – Konzert in Frankfurt, jetzt mit Ronni Wood, kein Ereignis mehr wert, sich das doch etwas 'nervige Drumherum' anzutun..... Und nach nur 10 Minuten verließen mein Mitarbeiter Günther und ich das Stones – Konzert, weil die Akustik in der Frankfurter Festhalle derart mies war, dabei vor allem der Baß vom Bill Wyman eine 'Zumutung' von Tönen produzierte, die sich nie mit dem Schlagzeug von Charly Watts in unseren Ohren traferten.....

Aber ein Verrückter traf, und erschöß John Lennon am 8.12.1980. Damit war für alle Zeiten das Thema 'Wiederauftritt der Beatles' erledigt. Und auch alle anderen von mir favorisierten Gruppen zerfielen. Es blieben mir nur Jethro Tull, die Rolling Stones und natürlich Paul McCartney.

Die vermeintlich letzte Konzerttournee der Rolling Stones im Jahre 1990, die auch zwei Auftritte im Münchner Olympiastadion beinhaltete, wollte ich mir dennoch nicht entgehen lassen. Okay, ohne Uschi, die mag keine Großveranstaltungen, doch beim zweiten Konzert, Pfingst-Sonntag 1990, wollten Mark und ich dabei sein. Natürlich organisierte ich extra nummerierte, überdachte Plätze, mit dem richtigen Blickwinkel zur

Bühne. Schließlich kannte ich mich im Olympiastadion ja blendend aus.

Wir kamen pünktlich zur ausgedruckten Startzeit. Natürlich waren unsere Plätze schon belegt. Wir also zum nächsten Ordner. „Die Plätze sind doch ausdrücklich numeriert, darum haben wir genau diesen Platz gewählt und bezahlt.“ – „Nein, es ist freie Platzwahl.“ – Nach nochmaligem Protest beim Oberaufseher – keine Chance..... Wie immer, einer dümmer als der andere! Okay, wir suchten uns den einzig freien, überdachten Platz, hoch oben, genau auf Höhe der Bühne, aber ohne jede Möglichkeit, irgendetwas auf der Bühne erkennen zu können. Dann begann eine Vorgruppe die Lautsprecherboxen zu testen. Außer überdimensionalem Baßgeplärre war auf unserer Seite nichts richtig zu verstehen. Dazu der Regen, den wir zwar nicht direkt spürten, der doch aber die ganze Stimmung erheblich abkühlte. – Wir entschieden uns zum sofortigen Aufbruch, bevor die Stones überhaupt aufgetreten waren.....

Die Ordnungshüter am Eingang des Stadions waren mehr als überrascht, daß da zwei 'Fans' schon vor dem Beginn wieder gingen. „Aber Sie können nicht wieder herein,“ war ihr besorgter Kommentar.

Am folgenden Arbeitstag war das erste, was ich zu hören bekam: „Na, wie hat Dir das Stones-Konzert gefallen?“ –

„Wir sind schon vor dem Beginn gegangen.“ –

„Spinnst Du, das war das Größte, was bis dahin überhaupt gelaufen ist!“ So unser freischaffender

Mitarbeiter Stephan. Wenig später ein Anruf aus Kaiserslautern, von einem Kunden, der auch wußte, daß wir eigentlich im Stadion waren.

„Na, wie war's?“ –

Ich wiederholte: „Wir sind schon vor dem Beginn gegangen.“ –

„Mensch, ich bin extra bis ins Müngersdorfer Stadion nach Köln gefahren, um die Stones zu sehen. Einmalig!“

Usw., usw.

Kaum ins Lager gefahren, fragte mich unser Lager-Vermieter, der zufällig meinen Weg kreuzte: „Na wie war's im Konzert gestern?“ –

„Hör auf, ich kann's gar nicht mehr hören. Jeder erzählt mir, daß das 'Das Ereignis' war und wir sind vor dem Start gegangen, weil diese unorganisierte Horde deutscher 'Fans' sich einfach unseres richtigen Platzes bemächtigte!“ –

„Ich hatte nur keine Zeit, sonst wäre ich auch dort gewesen.“ So unser Lager-Vermieter, und weiter: „Wenn die nochmals auftreten, bin ich in jedem Fall dabei.“ –

„Mensch Christian, mach mich nicht rasend. Die treten in einigen Tagen in Wien auf. Ich bin sicher, daß ich da auch jetzt noch so kurzfristig Karten erhalten kann, weil ich da gerade eine verrückte Idee habe.....“ –

„Ich bin dabei!“

Im Wiener Hotel Marriott hatten wir von der Direktion noch 'einiges zu erwarten'. Wir waren dort sehr häufig Gäste und da stets die 5-Sterne-Welt von mir berechtigt kritisiert werden konnte, beließ ich diese

Leute auch im 'ewig schlechten Gewissen'..... Nun war Gelegenheit, Hilfestellung einzufordern. Um es kurz zu machen: es klappte. Unsere Suite 768/769 war reserviert und auch 'numerierte' Plätze im Wiener Praterstadion.

Christian und ich fuhren 3 Minuten nach 20.00 Uhr im Taxi direkt vor unseren Eingang. Von 'drinnen' schallte tatsächlich schon „Angie“ heraus. Kleine überflüssige Reiberei mit der Polizei, wegen meiner Minox-Kamera, die ich unter Verschuß zu geben hatte. Danach konnten wir endlich auf unsere Platzsuche gehen. Und im Gegensatz zum undisziplinierten deutschen Zuschauervolk: Hier waren genau unsere beiden Plätze freigehalten worden! Inmitten eines ausverkauften Prater-Stadions! Und es hatte sich gelohnt! Es war das beste Rolling Stones-Konzert, das ich von 1965 an, je gesehen hatte! „Paint it black“ – live, zuvor nie live gespielt! Für mich der absolute Höhepunkt! –

Es war gar nicht nötig 'schwarz zu malen', denn inzwischen wuchs ein kleines Talent heran: Unser Sohn war ganz vernarrt in die Musik von Jethro Tull, besonders das Flötenspiel vom Bandleader Ian Anderson begeisterte und inspirierte ihn. Mit 3 Jahren besuchte er eine Musikschule, einmal wöchentlich, mit einem Hohner-Glockenspiel, mit 4 Jahren erhielt er ein kleines Keyboard von Bontempi, dann mit 5 Jahren bekam er seine erste Gitarre, mit 6 ein größeres Keyboard, mit 7 eine silberne Querflöte von Yamaha, mit 8 Jahren eine E-Gitarre und danach bis heute

sämtliche denkbaren Flöten, Mundharmonikas und eine Super-Akustik-Gitarre, wahlweise auch elektrisch zu spielen, die ihn allesamt in die Lage versetzen, auf dem Weg zum Musiker, beste Voraussetzungen zu haben. Es muß von ihm kommen und er wird zu nichts getrieben! Im Gegenteil, er setzt sich immer selber 'unter Druck'.

Wir waren in der Münchner Olympiahalle gemeinsam in einem Konzert von Jethro Tull. 'Catfish Rising' hieß die Tour und auch ein gelungenes Album. Unser Sohn mußte nun unbedingt die Show nachbauen, bzw. nachspielen. Er baute aus einer Zirkusarena von Playmobil die Olympiahalle, Hunderte kleiner Figuren waren die Zuschauer und in der Manege die fünf Musiker, mit Flöte, Gitarren, Schlagzeug und Keyboard. Richtig mit Lightshow usw. Auf dem großen runden Esstisch, so quasi als Außenwand dieses Musik-Olymps, standen sämtliche CDs von Jethro Tull aneinandergereiht. Um den Tisch nach unten, zusammengeheftet, diverse Plattenhüllen. Im anderen Teil des Wohnzimmers, spielten wir über den Videorecorder Szenen aus Tull-Filmen ein und auch dort war der Fernsehapparat mit sämtlichen LPs aus 25 Jahren Jethro Tull geschmückt. Es war an einem Sonntagmorgen vor 8.00 Uhr, als unsere 'Dreharbeiten' zu einem dann schließlich 14 minütigen Filmchen begannen und wir beide waren ohne große Pausen, ohne Mittagessen, nur ein paar kleine Snacks erlaubte seine Arbeitswut, bis weit nach 21.00 Uhr beschäftigt gewesen, eine 'Live-Copy' von Ian Anderson zu liefern.....

Ich rief über 'Chrysalis Records' in London, dem Platten-Label von Jethro Tull, nach einem Direktkontakt zu diesem Ian Anderson. Das war schwieriger als es aussieht. Ich erhielt eine Rufnummer von 'Salamander and Son', dem Musik-Verlag des Ian Anderson. Dort wiederum erhielt ich über den Anrufbeantworter eine Telefonnummer, weil der Manager gerade mit der Gruppe auf Tournee war, die mich direkt zu 'Ian Anderson's Group of Companies' nach Inverness, Schottland, brachte. Louise war die Privatsekretärin des Ian Anderson.

„Könnten Sie sich vorstellen, daß ein Künstler wie Ian an einem solchen Film Gefallen fände? Oder wird er das als lästig abtun und von solchen 'Leidenschaftsbekundungen' nichts halten?“ –

„Nein bestimmt wird ihn das sehr erfreuen! Da bin ich sicher!“ – So die Louise.

Die Anschriften wurden per Fax ausgetauscht.

Nun begann das Warten auf Antwort.

Inzwischen waren Paul McCartney mit Frau und Band wieder einmal in München und diese 2.1/2 Stunden bleiben mir als 'ganz großartig' in Erinnerung! Paul ist und bleibt der Beste!

Und dann war da dieser im Rhythmus stampfende, mitsingende 10-Jährige, hellwach, bis zum Schluß dieser traumhaften Veranstaltung. Alle um uns herum schauten auf diesen Knaben, unseren Sohn, der anscheinend auch noch jeden Text beherrschte.....

In einem englischen Radioprogramm hörte ich ein Interview mit Ian Anderson und davon, daß sie planten, demnächst eine 'Akustik-Tour' zu unternehmen und eine ihrer Stationen wäre sicher auch München. Bevor es heraus war, wann Jethro Tull nach München käme, telefonierte ich mit Louise.

„Ob Sie denn nun inzwischen dem Ian das Video hätte überreichen können?“ –

„Nein, aber morgen treffen wir uns alle in Edingburgh und da denke ich, daß es endlich klappt.“

Es waren nämlich schon wieder fast fünf Monate vergangen, zwischen Videoproduktion und immer noch nicht erfolgter Reaktion. Können Sie sich die kleine Enttäuschung in einem 10-Jährigen vorstellen, liebe Leser?

Das Konzert fand im Münchner Prinzregenten-Theater statt. Bewußt wählte man diese Nähe zum Publikum, die Begrenzung auf die 'wahre Fangemeinde' und es wurde eine mehr oder weniger softere Version aus 25 Jahren Querschnitt Jethro Tull geboten. Im Publikum wir Drei und die Privat-Musiklehrerin unseres Mark. Wir waren alle ein wenig angespannt, denn irgendwie hätten wir uns für den Mark gewünscht, daß zumindest ein kleiner Gruß an 'seinen größten Fan' per Mikrofon gekommen wäre. Es kam natürlich nichts. Bis zuletzt war die Spannung in dem kleinen Musiker sehr hoch gewesen. Aber er war schließlich nicht enttäuscht, wir hatten doch alle eine tolle Vorstellung erleben dürfen!

Drei Wochen später kam dann die 'Erlösung': Ein persönlicher Brief vom Ian Anderson an Mark und die kleine Familie, mit sehr netten Worten des Dankes und "der übergroßen Scham, die er empfindet, soviel Lob, soviel Aufmerksamkeit von uns erfahren zu haben! Sein Lohn wäre doch schon der Applaus und darüber hinaus die Situation als nun mehr oder weniger alter, hin und wieder auf einem Bein stehender Flötenspieler noch ganz gut im Geschäft zu sein"..... So in etwa ein paar Zeilen seines Briefes, frei übersetzt, der seitdem hinter Glas an der Wand unseres Musikzimmers hängt, wo auch immer! Und nun schreiben sich die 'beiden' zu den Geburtstagen, denn der eine hat am 8.10. und der andere am 10.8. Geburtstag, und zu Weihnachten.....

Ich bin sicher, da wird noch viel mehr 'nachkommen'.....

* Bemerkung in der 2002 überarbeiteten Ausgabe:
Leider ist dieses Gefühl nur zum Teil richtig gewesen. Die Jahre danach zeigten, daß man sich immer nur auf sich selber und seine eigenen Fähigkeiten verlassen sollte! Und Ian ist leider außerdem noch ein Engländer..... In etlichen meiner Geschichten habe ich meine Auffassung und unsere gemachten Erfahrungen mit diesem insularen Menschenschlag niedergeschrieben.....

Bayern-Liebe

Wer schon einmal gegen einen Fußball getreten hat, der weiß wovon ich erzählen möchte und er könnte sicher ähnliche Erlebnisse schildern, über Enttäuschungen und in der Mehrzahl, hoffentlich, von freudigen Ereignissen.

Bayern ist ja nicht nur der FC Bayern München, aber ein gutes Stück schon, vor allem im Ausland, für die Menschen dort. Das konnten wir in den letzten Jahren erfahren, in Irland und jetzt hier besonders in Portugal, weil der größte Erfolg in der Vereinsgeschichte des FC Porto nun ganz direkt mit den Münchner Bayern zusammenhängt. Natürlich geht es hier in meiner Geschichte nur um den Fußball.

Ob man 'einer' wird, im Sinne von 'richtigem Fußballer', oder eben nur ein ewiger Fan bleibt, das entscheidet sich oftmals auch zufällig. Als ich vor vielen Jahren beim LBV Phönix Lübeck begann, Fußball zu spielen, damals zuerst in der Knaben-, dann Schüler-, danach Jugend- und schließlich in der Jungmannen-Mannschaft, so hieß das zu 'meiner' Zeit, also nicht C- oder D-Jugend oder ähnlich, da waren wir stolz, daß wir den Lübschen Doppeladler auf unserer weißen Brust tragen durften. Dazu die blaue Hose und rote Stutzen, komplett also die Farben der Fahne von Schleswig Holstein. Wir fuhren bei Wind und Wetter mit unseren Fahrrädern zu den kleinen Ortschaften um Lübeck, um dann gegen diese dort beheimateten 'Auswärts-Mannschaften' meistens

zu siegen. Doch an eine Niederlage kann ich mich noch sehr gut erinnern:

Wir hatten beim ATSV-Lübeck anzutreten, also dem Arbeiter-Turn- und Sportverein, in einem Vorort namens 'Kücknitz'. Das klang schon sehr anrühlich für uns, die wir vom 'Lübecker Nobel-Club' Phönix kamen. 'Arbeiter', das war doch wohl eine andere Klasse? Und es begann dann auch entsprechend mit grobem, schwarzem Schotter als 'Platz' und endete mit einer 12 : 0 Niederlage, aber für uns.....

Manchmal spielte ich in der Knaben- und Schüler-Mannschaft auch im Tor, wenn unser Stamm-Torhüter nicht spielen konnte oder einfach nur fehlte, und ich war nicht ungeeignet. Aber gerade in diesem Spiel war ich mal wieder im Tor. Schon zur Halbzeit stand es sage und schreibe 12 : 0 gegen uns. Ich hatte einfach nicht den Bogen heraus, wie dieser blöde, regenschwere Lederball, und damals war es wirklich noch 'echtes Leder', auf diesem Boden absprang. Und Mut zum Schmeißen, mußte ich erst noch fassen. Okay, in der zweiten Hälfte des Spieles hielt ich alles, doch unsere Mannschaft schoß auch kein einziges Tor. Es war eine Blamage! Es war wie das Aufbäumen der Vorstädter 'Kücknitz' gegen den LBV Phönix Lübeck. Die 'Arbeiter' gegen die kleine Fußballabteilung des unter anderem Hockey- und Tennis-spielenden Nobel-Clubs..... Auch schon, oder gerade damals, in den Jugendklassen.

Wie weit man es in einem Club bringt, hängt auch von den Trainern, dem ganzen Umfeld ab. Als wir, auch mein Bruder war stets mit dabei, in der Mannschaft der '1. Jungmannen' waren, durften wir so manches Mal mit der 1. Herren-Mannschaft trainieren. Dort war 'Reinhold das Lama' der Trainer. Reinhold Ertel, erhielt diesen Spitznamen, weil er als aktiver Spieler schon mal einen Schiedsrichter angespuckt hatte und sonst auch ein sehr aufmüpfiger Genosse war. Es war einfach nicht meine Welt. Da war nichts mehr mit 'Nobel-Club', da ging es hart zur Sache.

In unserem Team spielten Kerle wie Peter Nogly, dem später zum HSV wechselnden 'ganz guten Fußballer', der ja auch sogar 3-facher Nationalspieler wurde. Udo Beyer, ein toller Flügelflitzer, der ebenso wie Peter Nogly beim großen HSV (Hamburger Sportverein) einen Vertrag bekam, aber gleich in einem der ersten Spiele dort einen Wadenbeinbruch erlitt, dann den 'Zug' versäumte und ich glaube, über den FC St. Pauli in den 'Niederungen' des holsteinischen Fußballs verschwand. Jochen Aido, ging dann zu Holstein Kiel und wurde später Trainer, wie ich mal rein zufällig erfuhr. Jürgen Stars war unser Torwart, der wechselte, das erinnere ich genau, auch zunächst zum HSV und dann zum 1. FC Saarbrücken. Also ich will damit nur sagen, daß ich schon in einer starken Truppe spielte und mit ein wenig mehr von meiner heutigen Besessenheit Dinge durchzusetzen, egal welcher Art, hätte ich es auch packen können, denn diese Burschen waren um keinen Deut besser!

Ich ging aus der Fußball-Abteilung zu den Leichtathleten, denn dort, so sagte man mir, wäre das Umfeld 'adäquater', mehr 'Schreiber-like'. Lutz Philipp war die Galionsfigur bei den Männern, der spätere deutsche Meister und Olympia-Teilnehmer auf den Langstrecken. Marita Kloth bei den Frauen, ich meine, die war unter anderem deutsche 800 m – Meisterin. Also ich versprach mir sehr viel von diesem Wechsel, doch außer einigen tollen Starts auf norddeutschen Sportfesten, folgte nichts.

„Mach Du erst mal Deine Ausbildung, dann kannst Du immer noch Sport treiben!“ – So hieß es aus meiner Familie.....

Ja, aber zum 'richtigen' 400 m – Lauf, meiner Lieblingsstrecke, war es dann zu spät.....

Als der junge Weltmeister Pele 1960 mit seinem Club, dem FC Santos, zum HSV kam und auf einer Europatournee dort im Hamburger Volksparkstadion ein Freundschaftsspiel austrug, waren mein Bruder und ich dabei. Unser etwas älterer Freund aus der Nachbarschaft, Klaus-Hinrich Struve, war unser Begleiter. Seine Eltern betrieben zwei Milchgeschäfte, (er sah immer so rosig aus.....), und er war bei denen schon richtig aktiv ins Geschäftsleben eingebunden, also vertrauenserweckend genug, damit unsere Eltern diesem Trip zustimmten. 4 : 4 ging die Partie aus und ich erinnere, daß das Stadion bis auf den letzten Platz gefüllt war. Bei einem Freundschaftsspiel, knapp 70.000 Zuschauer!

Pele war damals eine so faszinierende Spielerpersönlichkeit und darum war es für mich ganz selbstverständlich, daß ich aus meiner Spardose schwer ersparte 100 DM nahm, dazu einen netten Brief in englisch aufsetzte, diesen an den FC Santos nach Brasilien, zu Händen Pele's, schickte und mir sein Trikot mit der Rückennummer 10 erbat..... Doch leider erhielt ich nie eine Antwort. Wer weiß, wem ich mit dieser naiven Gabe eine Freude machte? Damals, 1960, müssen 100 DM ein Vielfaches der heutigen Kaufkraft gehabt haben. Und ganz sicher wird der Brief und das Geld nicht beim FC Santos gelandet sein, oder vielleicht doch?

Ja der HSV war für die überregionale Fußball-Leidenschaft zuständig, bis an einem Sonntag-Nachmittag mein Bruder vom gerade erfolgten Nord-Derby Phönix : HSV zurückkam. Die Hamburger, damals in weißgestärkten Oberhemden bei Auswärtsspielen antretend, hatten verloren und nun mußten sich die Spieler durch die enge Menschenmenge einen Weg zu den Umkleidekabinen bahnen. Mein Bruder wollte mir von 'uns Uwe' ein Autogramm mitbringen, weil ich gerade zu Hause krank im Bett lag. Doch er bekam nur einen Fausthieb an den Hals, weil dieser 'Hamburger Butscher', oder noch schärfer sagten wir zu solchen Proleten, 'Gangbutscher', eben gar nicht der heute so von allen für sympathisch gehaltene Uwe Seeler war.

Das nächste deutsche Endspiel zwischen dem HSV und dem 1. FC Köln fand in mir einen neuen Kölner

Fan und einen, der im norddeutschen Hause für verrückt erklärt wurde. Was hätte ich von den Kölnern? Die spielten einen tollen Fußball und meine Zuneigung wurde nur noch international übertroffen, durch die ebenfalls in weiß spielenden 'Spanier' von Real Madrid.

Doch Ende Mai 1967 schoß 'Bulle Roth' in Nürnberg in der Verlängerung des Endspiels um den Europapokal der Pokalsieger den Siegtreffer zum 1 : 0 über die Glasgow Rangers und mit dem FC Bayern München war von da an eine neue Fußball-Liebe in mir geboren! Erst langsam, dann heftig, wie das mit einer wachsenden Leidenschaft ist.

Überall in Deutschland, wo ich mich in den Jahren danach mehr zufällig aufhielt, besuchte ich, wann immer es möglich war, die Fußballspiele des FC Bayern. Schon damals mußte ich spüren, wie das ist, wenn man 'fast allein', auf 'fremden Plätzen', nach Bayern-Toren aufspringt. Ich vergesse nicht ein 6 : 0 für Eintracht Frankfurt gegen den FC Bayern, damals im Jahre 1975. Zur Halbzeit hatten die Frankfurter schon 5 Tore gegen die 'fast-Weltmeisterelf' aus München geschossen. Nun, nach der Pause, dachte ich, geht's wohl endlich los..... Tatsächlich, Müller schießt ein Tor. Ich bestimmt bis fast an die Tribürendecke jubelnd katapultiert..... Abseits! Das war peinlich! Alle um mich herum hatten nur hämisches Grinsen auf den Gesichtern. „War wohl nichts!“ – Als richtiger Fan muß man auch leiden können.....

Als unser Mark auf die Welt kam, meldete ich uns alle beim FC Bayern München als Mitglieder an, kaufte für das Münchner Olympiastadion Jahreskarten, damit wir dann, wann immer Lust und Gelegenheit war, wenigstens unseren Sitzplatz garantiert hatten. Zunächst sporadisch, dann regelmäßig, mal im Auto, dann per Flugzeug, immer aus dem Rhein-Main-Gebiet anreisend, es war stets mit einer Menge Aktivität verbunden. Die Leidenschaft zum FC Bayern wuchs. Dieses Wort 'Leidenschaft' beinhaltet 'leiden'. Ja, es waren oft auch harte Rückreisen, wenn es mal nicht so geklappt hatte. Die totale Identifizierung mit der 'Sache FC Bayern München' begann.

In meiner Firma wurde innerhalb der Woche mit der Kundschaft sehr häufig nur über 'die Bayern' gesprochen. Montags hieß es dann: „Was war dann mit Deinen Bayern los?“ – Oder: „Stark, einfach Klasse, Deine Bayern!“ – Es ging also gar nicht mehr um das Geschäft, es ging um Fußball. Aus dieser Erkenntnis wollte ich Nutzen ziehen. Mein geschäftliches Engagement im Münchner Raum ließ mich mehr und mehr Jahreskarten für die Bayernspiele kaufen. Meine bundesweit tätige Firma zog in diesem Fahrwasser Einkäufer von Nord nach Süd. Oder anders ausgedrückt: Über den Fußball knüpfte ich Kontakte zu den möglichen Kunden. Eben weg vom Geschäft, über den Fußball, zum Geschäft!

65 Menschen machte ich so zu Bayern-Mitgliedern. 'Machte' heißt, ich zahlte deren Jahresbeitrag. Das war nichts Anrühiges, es war nur die sehr preiswerte

Möglichkeit, so alle 14 Tage eine ganz persönliche Duftnote des 'Roman Schreibers', privat, ziemlich unaufdringlich zu 'hinterlassen', in Form des zu den Heimspielen gelieferten 'Bayern-Magazins', und dieser so 'Beschenkte' konnte sich ja gar nicht dagegen wehren und außerdem es bekam auch niemand aus seiner Firma mit..... Dabei war der einzig berechnende Hintergrund, mir langsam eine 'Hausmacht' aufzubauen. – Ich hatte nämlich mal in einer sehr netten Runde, anlässlich eines Europapokalspiels in Eindhoven beim PSV laut geäußert, daß ich mit 50 Jahren Präsident des FC Bayern werden wollte. – Das war nur so 'gesponnen', um in dieser Runde dort die Leute ein wenig zu schocken. Was daraus wurde, erzähle ich später. Und eben diesen Gedanken folgend, eine 'eigene Hausmacht' zu haben, wollte ich bis zu diesem Tage 'X' in einer Jahreshauptversammlung des FC Bayern München mir einen 'hoffentlich Wählerstamm' von ca. 400 Wohlgesinnten 'pflegen', und die restlichen rund 400 bei diesen Anlässen gewöhnlich Anwesenden hätte ich, so geplant, sicher mit einigem Freibier und einer packenden Rede auf meine Seite gezogen. So der ferne Plan.....

Bis dahin war ein weiter Weg. 27 Jahreskarten für das Münchner Olympiastadion, auf die Namen meiner Familie und der besten Kunden. Alles fein von der Steuer absetzbar, denn es waren ja Werbungskosten. Mit Hilfe des FC-Bayern-Geschäftsführers Karl Hopfner gelang es, in der Olympiastadion-Gastronomie für uns einen 'Stammtisch' zu

organisieren, damit wir alle nach Spielschluß einen gesicherten Platz in 'sportlicher Runde' hätten haben können. Sogar meinen eigenen Fernseher installierte stets pünktlich unsere Bedienung, obwohl ja überall die großen Fernseher an der Decke hingen. Doch so hatten wir einen Extra-Service und waren wirklich 'näher-dran'. Sogar unsere ganz besondere Champagner-Marke, Dom Perignon, wartete stets sehr gut gekühlt und wenn ich es so richtig bedenke, es waren ja ganz tolle Zeiten!

Die Auswärtsspiele, also für die Mannschaft des FC Bayern, denn für meine Familie und mich war ja jedes Spiel zunächst ein Auswärtsspiel, bevor wir dann an den Chiemsee zogen, verbrachten der Thomas und als Mark 3 Jahre alt war, wir zu Dritt im Flugzeug, immer mit der Mannschaft der Bayern. Das waren so verrückte Zeiten, die aber auch aus heutiger Sicht aufzeigen, wie verdreht sich unser Leben mit und um den Fußball damals gestaltete.

Freitag früh-nachmittags, die Uschi mit den Kindern Thomas und Mark im Zug von Frankfurt-Hauptbahnhof nach München. Ich, noch den Nachmittag nutzend, mit viel Arbeit im Geschäft, dann per Flugzeug ca. 18.00 Uhr ab Frankfurt in Richtung München düsend. Dort ca. 19.00 Uhr eintreffend, stand meine Familie mit 'unserem' Taxifahrer vom Chiemsee vor der 'Tür', denn der hatte zuvor pünktlich am Münchner Hauptbahnhof die Familie 'eingeladen'. Nun ging es gemeinsam in unser Wochenenddomizil nach Prien. Samstags, bei 'Auswärtsspielen', früh morgens mit

unserem am Chiemsee deponierten Mercedes zum Flughafen. Dann per Lufthansa die zum Spielort am nächsten gelegene Stadt angeflogen. Also wenn zum Beispiel linksrheinisch gespielt wurde, dann immer Düsseldorf, weil dort im Düsseldorfer Intercontinental-Hotel der Treffpunkt mit der Mannschaft war.

Das galt zum Beispiel für die Spiele in Uerdingen, Mönchengladbach, natürlich Düsseldorf und sogar Köln und Leverkusen. Wenn rechtsrheinisch gespielt wurde, dann ging es zwar auch mit der Düse bis nach Düsseldorf, aber von dort per Taxi nach Essen, weil nun der Treffpunkt das Sheraton in Essen war. Das galt für Schalke, also Gelsenkirchen, Dortmund, Bochum usw., eben alle Mannschaften und Spielorte aus dieser Region. Und so wuchsen wir mit der Zeit so richtig eng zusammen, die Mannschaft des FC Bayern München, und ich.

Es entwickelte sich ja auch zunächst aus dem ständigen Kontakt, den wir anfangs nur im Flugzeug hatten. Da wir ausschließlich 1. Klasse flogen, also stets in der Reihe 1 und 2 unsere Plätze A und C, ganz selten nur woanders, hatten, mußte die komplette bayrische Reisegruppe am Abend, nach dem Spiel, an uns vorbei. Und dabei ergaben sich dann die anerkennenden oder tröstenden Bemerkungen von selber.....

Wir hatten uns wirklich nicht aufdringlich an diese jungen Burschen herangeschmissen. Die setzten sich am Beginn unserer 'Freundschaft' manchmal zu uns

und waren froh, mit 'normalen Fußball-Anhängern' sprechen zu können, die einfach anders, nicht so blöde anhimmelnd, die 'großen Stars' verehrend, da waren! Die festen Verabredungen vor den Spielen machten wir dann auch erst etwas später aus. Es wuchs eben langsam eine ganz sympathische Beziehung herauf. Und alle schienen sich zu fragen, was sind das da für merkwürdige Norddeutsche? Was führt dieser langhaarige Kerl im Schilde?

So häufig, wie der damalige Bayern-Präsident Scherer auf die Toilette im Flugzeug an uns vorbei 'mußte', braucht der nun nicht mehr zu gehen..... Die Neugierde trieb ihn immer wieder durch die 1. Klasse-Kabine, in der so mancher Spieler bei uns 'Zwischenstation' machte. Es gab so vieles zu erzählen, was ganz harmlos, privat war, doch wer weiß schon, was dieser Herr sich ausspionn? – Jahre später erhielt er noch genügend Grund zum Grübeln!

Also ich war dabei, die Wochenenden zu skizzieren. Landung, samstags abends in München. Wieder 'runter' zum Chiemsee. Sonntag über den Tag dort das gute Klima genossen. Sonntag Nacht um ca. 22.00 Uhr in Prien in den Schlafwagen, bis zum nächsten Morgen, inzwischen Montag früh ca. 5.00 Uhr ungrad in Mainz eintreffend, dort in einen deponierten PKW meiner Firma gestiegen und dann die Familie in unserem Haus in Diedenbergen 'ausgeladen' und gleich weiter in die Firma nach Schwalbach, endlich ankommend weit vor 6.00 Uhr. Dieser 'Selbstbetrug' sollte unser ereignisreiches

Leben sein! War es ja auch, doch was blieb evtl. auf der Strecke?

Freunde im Rhein-Main-Gebiet, die ja nur am Wochenende Zeit hatten? – Für die Kinder, die Spielkameraden? – Dann am Chiemsee, eben keine Freunde, keine Spielkameraden! – Nur, oder immerhin, diese fußballverrückte Anhängerschar und dann erst langsam sich daraus entwickelnde 'süddeutsche', oder 'Münchner-Freundschaften'.

Aber für eine wahre Liebe bringt man schon Opfer! Und wenn man inmitten dieses Spektakels ist, merkt man es selbst zuletzt, daß etwas 'faul' ist.....

In diesen Zeiten 'fuhren' 'wir Bayern' einen Titel nach dem anderen ein! 'Flogen', hätte ich schreiben sollen, denn in Europapokal-Zeiten war ja mein Alltag von noch größerem Irrsinn beseelt! Zu diesen Samstag-Sonntag-Trips kamen nun ja, je nach Zielort, dienstags Anreise-Flüge, nach Madrid, Rom oder Wien, donnerstags zurück, usw., usw. Also ich war rund um die Uhr im Flugzeug und war doch auch rund um die Uhr mit meiner Firma verbunden. Aus jedem Spielort machte ich genauso meine Geschäfte. Ob nun Brüssel oder Eindhoven, Sofia oder Bern.

Die Identifizierung mit diesem FC Bayern München hatte zur Folge, daß auch meine Firma in einem Atemzug mit den Bayern genannt wurde. Wenn man so will, schaffte ich etwas, was in der Werbebranche nur mit riesigem Aufwand zu betreiben ist! Die totale

Gleichschaltung von Produkt und Firma. Meine Firma, oder ich, war der FC Bayern München. Klingt natürlich verrückt und ist auch nur im übertragenen Sinne so zu verstehen. Aber an einem Beispiel will ich das beweisen:

Es war Freitagnachmittag und ein sehr guter Kunde, ein Einkäufer von Bilfinger + Berger, Niederlassung Frankfurt, rief mich an. „Raten Sie mal, wer gerade vorgefahren kommt?“ –

„Keine Ahnung.“ –

„Na, Ihre Bayern sind gerade per Commodore-Bus genau vor unsere Tür gefahren und da dachte ich an Sie und wollte Ihnen nur ein schönes, erfolgreiches Wochenende wünschen!“ –

Das Hauptquartier vom damaligen Hauptsponsor des FC Bayern München, Commodore-Computer, lag im Nebengebäude dieses Kunden, in der Lyoner Str. 38 in Frankfurt-Niederrad und dorthin fuhr der Rudi Egerer, der 'bayerneigene' Busunternehmer, immer, um Tee und Kaffee aufzutanken, wenn er später die Mannschaft vom Frankfurter Flughafen abholen sollte. Aber das entscheidende war, diese direkte Linie des Verstehens: Commodore – FC Bayern – meine Firma. Und so war auch der Effekt vor dem Fernsehapparat, und immer wieder samstags oder wann immer diese Bilder sich wiederholten! Und nicht nur bei diesem Kunden!

Um für diese ideale 'stille'-Verbindung zu danken, lud ich die Mannschaft des FC Bayern zu einem gemeinsamen Abendessen ein. Das war gar nicht so

einfach, denn dieses Team hatte eine Menge Termine zu befolgen. Im Sinne des Vereins, der Sponsoren und anderer. Schließlich kann nicht jeder daherkommen und sagen „Ich möchte Euch zum Abendessen einladen.“ Michael Rummenigge fühlte beim Manager mal vor, wann dann die beste Gelegenheit zu einem solchen 'Wiedergutmachungs-Essen' sei. Damals war ein wirklich sehr enges Programm für die Mannschaft des FC Bayern München zu absolvieren, mit Meisterschaft, Pokal und Europapokal.

Mit Uli Hoeneß vereinbarten wir einen Samstag-Abend im Anschluß an ein Spiel gegen Waldhof Mannheim. Die Mannschaft hatte am darauffolgenden Sonntag ein Freundschaftsspiel in Bingen auszutragen, so war es ideal, dort in Mannheim, im Maritim-Hotel, dieses Abendessen zu veranstalten.

Wie gut, daß der Dieter Hoeneß noch 3 Minuten vor Spielschluß den 3 : 3 Ausgleichstreffer mit dem Knie markierte. Somit war die Stimmung ganz gut, beim abendlichen Essen und nächtlichen Plausch.

An großen runden 6-er-Tischen saßen wir, aufgeteilt, nach Mannschaftshierarchie. An unserem Tisch Udo Lattek, der Cheftrainer, dann Werner Olk, sein Co-Trainer, der Geschäftsführer Karl Hopfner, meine Söhne Thomas, Mark und ich. Uli Hoeneß war abends noch entschuldigend abgereist, der hatte bei einem 50. Geburtstag in Düsseldorf zu sein. (Und da ich von der 'Bayern-Liebe' erzähle und nicht vom 'Bayern-

Haß', lasse ich mal mein Wissen und alle anderen Gedanken und Mutmaßungen einiger Spieler fort.)

Kurz vor dem Essen stand Klaus Augenthaler, der Mannschaftskapitän, auf, klopfte an sein Glas und bat einen Augenblick um Gehör:

„Lieber Roman Schreiber, ich möchte nur ein paar Worte des Dankes im Namen der Mannschaft an Dich richten. Zuerst dachten wir ja, als wir uns immer wieder begegneten, was ist das für ein merkwürdiger, langhaariger Kerl, was bezweckt der eigentlich? Doch dann haben wir Dich ja immer besser kennengelernt und wissen, daß Du nicht nur ein großer Fan, sondern ein wirklicher Freund des FC Bayern München bist! Und dafür möchten wir Dir als Mannschaft herzlich danken und Dir diesen Ehrenwimpel überreichen!“

Er kam an unseren Tisch, die Boys applaudierten, er überreichte mir den zuvor von allen signierten Wimpel und mir blieb nur, mit einem 'würgenden' Dankesgruß, „Vielen Dank, Ihnen allen, und guten Appetit“ zu wünschen.....

In der nach dem Menü lockeren Runde erzählte ich dann von der engen gedanklichen Verknüpfung meiner Kundschaft mit dem FC Bayern, und daß es mir darum eine Verpflichtung sei, dieses Abendessen als 'Wiedergutmachung' des 'stillen Schmarotzertums' organisiert zu haben.

In diesem Umfeld werden normalerweise keine Schmarotzer akzeptiert. Doch den größten Fehler

machten 'die Bayern', oder präziser das Management, als man es zuließ, im näheren Dunstkreis der Mannschaft zwei Journalistinnen zu dulden, die für die damals neu auf den Markt kommende Illustrierte 'Sports' einen Bericht schreiben sollten. Man war stolz, daß in dieser ersten Ausgabe der FC Bayern München das Thema war. Doch man ahnte ja nicht, welche Nestbeschmutzer man sich da eingefangen hatte! Ich behauptete, daß letztlich dieser Artikel es verhinderte, daß die Mannschaft am 27. Mai 1987 in Wien im Endspiel um den Europapokal der Landesmeister gegen den FC Porto erfolgreich war!

Ein paar Tage zuvor, genau am 21. Mai erschien diese erste deutsche Ausgabe. Und die Gesichter bei den Bayern wurden lang und länger. Das war kein positiver Bericht, wie man es erwartet hatte, das war mieseste schmutzige Wäsche, die dort 'gewaschen' wurde. Und am Ende des Artikels wurde Udo Lattek quasi als Alkoholiker hingestellt und behauptet, „daß man sehr froh sei, ihn endlich zum Saisonschluß losgeworden zu sein.“ Von diesem Tage an war fast Funkstille zwischen der Mannschaft und dem Trainer, dem Trainer und Management. Wie sollte er die sonst ihn auszeichnenden Funken der Begeisterung in den jungen Spielern erwecken? Er hatte alles verloren, seine Autorität nämlich!

Als alles vorbei war, ward kein Udo Lattek mehr gesehen. Die Feier im Marriott-Wien, ob nun als Verlierer, egal, man feierte auch so, die sah keinen

Trainer Udo Lattek mehr. Der erfüllte nur noch seinen zum Saisonende auslaufenden Vertrag.

Aus Liebe zu den Bayern will ich es kurz machen und die vielen Erlebnisse, die ich in mir trage, vor und nach den Spielen, für mich behalten. Ich will auch nur ausdrücken, was letztlich zur großen Faszination in mir beitrug. Ins Vertrauen gezogen zu werden, dieses Vertrauen nicht zu mißbrauchen, macht eine solche partnerschaftliche 'Beziehung' aus. Heute bleibt natürlich doch so einiges fraglich:

Ob es denn wirklich förderlich für eine sportliche Leistung ist, wenn vom Trainer geschürte Rivalitäten, gerade junge Spieler belasten? Das ist ein derartiger Teufelskreis, von Woche zu Woche. Die Allmacht dieser Trainer wird vielleicht gar nicht zu Unrecht mit den vollzogenen Rauswürfen ins Gegenteil gekehrt? Aber am Abend dann angetrunken 'Kumpel' spielen wollen. Das paßt eben nicht!

„Na, bist 'De' noch sauer, weil ich Dich ausgewechselt hatte?“ kommt von hinten der leicht 'angeheiterte' Udo Lattek von der Bar angesprungen und den Kragen vom Michael Rummenigge umschließend. Was soll da ein junger Kerl sagen? Und dann schlendert im gleichen Augenblick der Manager vorbei und verabschiedet sich für diese Nacht mit den Worten: „Aber macht nicht zu lange,“ denn die mündigen Fußballer wollten nun gleich aufbrechen, um die Berliner Kö und deren Discos und Bierstuben zu 'stürmen'. Doch oh Wunder! Der Aufgang zu den

Aufzügen im Interconti-Berlin ist aber links herum, lieber Manager, und nicht dort hinten, Richtung Parkgarage. Was sollen da dann diese jungen Menschen über die Führungspersonen denken? –

Okay, Menschliches. Vielleicht aber zu Menschliches, weil man am nächsten Tag dann wieder einander in die Augen schauen muß!?

Natürlich spürte ich auch die Spannungen innerhalb dieser Mannschaft. Nicht alles war nur leistungshemmend. Die Rivalität zum Beispiel zwischen Jean Marie Pfaff, dem belgischen Nationaltorhüter und Raimund Aumann, dem damals zunächst noch seine Jugend im Wege stand, und der dann später auch durch schlimme Verletzungen zurückgeworfen wurde, war sicher sehr positiv und das Beste, in dieser Zeit, was an Torhütern in einem Club antrat!

„Kindermund sagt die Wahrheit“ und weil diesen Spruch auch die Fußballer des FC Bayern kannten, nutzten sie ihn des Öfteren. Immer dann, wenn wir auf engstem Raume, nämlich in der Luft, in einer Düse von einem Auswärtsspiel unterwegs zusammen waren und die Stewardessen normalerweise kleine Getränke verteilten, machte es dem Mark sehr großen Spaß, mitzuhelfen. Dem war das häufig sehr feine, kleine Menü eher lästig, daß wir immer in der 1. Klasse serviert bekamen, der wollte lieber mit den jungen Damen zu den Fußballern und es machte ihm Freude, die Jungs nach ihren Wünschen zu befragen.

„Mark, sag mal, wer ist der beste Torhüter der Welt? Jean Marie oder Raimund?“ –

Was sollte der kleine Knirps von 3 bis 7 Jahren antworten? Er mochte beide gern, sie mochten ihn gern. Er wollte doch keinem wehtun!

„Mark, komm schon, für einen mußt Du Dich entscheiden!“ –

„Jean Marie,“ kam dann immer ganz leise und mit ein wenig mitleidigem 'aumanschen Unterton'. Die Truppe brüllte:

„Jean Marie, Jean Marie, Jean Marie!“ –

Das war immer zu spaßig für die jungen Kerle und dieses Spektakel wurde sehr häufig wiederholt.

Viele schöne Stunden verbrachte ich mit der damaligen 'Truppe' und diese enge Beziehung, Woche für Woche, ließ mit einigen daraus eine wirkliche Freundschaft entstehen. Mit Michael Rummenigge, Hansi Pflügler, Roland Wohlfahrt heckten wir folgende Idee aus. Anders ausgedrückt, wollten wir ein bewußt positives Image für diese damals jungen Spieler aufbauen, denn bekanntlich haben die Medien nun mal eine große Macht.

Unser gemeinsamer Plan war es, eine 'Marketing-GmbH' zu gründen, deren stille Teilhaber diese Drei waren. Der Vierte im Bunde, ich, wäre der Geschäftsführer gewesen und der nach außen Alleinvertretungsberechtigte. Meine Aufgabe hätte darin bestanden, wöchentliche Exklusivinterviews an 'Hunderte' kleinere, regional tätige Zeitungen zu 'verkaufen', das heißt, donnerstags / freitags aktuell

zum kommenden Spieltag, diese Drei reihum zu ihrer Meinung zu befragen, und dann gleich am Samstag, nach Spielschluß, zum aktuellen Spiel und dem allgemeinen Bundesligageschehen. Im Grunde 'Bayern-aktuell-exklusiv' und das im ganzen deutschsprachigen Raum, auch Österreich und der Schweiz. So unser Gedanke. Und entsprechend positiv die Darstellung, denn wir wollten ja, daß alle 'richtige' Nationalspieler würden!

Michael Rummenigge hatte einen 'sportlichen Berater', den 100% geschätzten Paul Breitner. Doch das tragische an dieser Konstellation war, daß der gute Paul so ganz nebenbei Exklusiv-Kolumnist bei der Bild-Zeitung war (und ist). Und da konnte er nun nicht mehr so ganz unbefangen seinen Rat abgeben, den alle drei erwarteten. „Wenn der Uli herausbekommt, daß Ihr Eure eigenen Interviews Eurer eigenen Gesellschaft 'exklusiv' verkauft, dann ist die Hölle los! Ich kann mir nicht denken, daß das mit fairem Wettbewerb etwas zu tun hat, und der sollte doch immer gepflegt sein.“ – So, oder etwas ähnlich, waren wohl die Worte, die Michael überbrachte. Damit war aus einer kalkulierten Nebeneinnahmequelle, für jeden von uns in etwa netto 5.000 DM im Monat, nichts geworden. Mit nur 50 Zeitungen einen entsprechenden Vertrag geschlossen, bei nur 100 DM pro Interview, und das Woche für Woche, und ja im Grunde zweimal pro Woche..... Aber es waren nur 'Peanuts' für die Fußballer und weil der Paule abriet, war's das dann.....

In der Liebe gibt es wohl auch hin und wieder "Aufs und Gab's", doch hier war durch die clevere Verhinderung einer tollen Idee, ein wirklich 'zukunftsweisendes (persönliches) Hoch' vermieden worden. Paul Breitner als Retter des freien Journalismus!? Nein, als Bewahrer nur des eigenen Vorteils! Hier wäre es aber auch um die positive Presse dieser heranwachsenden Nationalspieler gegangen. Und da sportliche Dinge in diesen Bereichen nicht meßbar sind, unterliegen sie subjektiven Einflüssen, und die galt es positiv zu gestalten..... Nicht zu manipulieren!

Ein anderer Plan ging leider auch nicht auf, damals den Michael Rummenigge ins Herz des Teamchefs Franz Beckenbauer zu legen. Bei der Einweihung des 'Neuen Wiener Praterstadions' war die deutsche Nationalmannschaft Gast. Deutschland verlor, doch 20 Minuten vor Spielschluß wurde Michael Rummenigge eingewechselt und der war der einzige, der beherzt seine Chance nutzte und wirklich mindestens dreimal in den verbleibenden Minuten zeigte, daß er 'einer' werden könnte, wenn er es denn nicht schon längst war! „Du darfst wiederkommen!“ so der Teamchef zum Michael Rummenigge in der Kabine.....

Tatsache war, daß Franz Beckenbauer nie wieder, in offizieller Mission als Teamchef, mit ihm sprach. Auf einem Rückflug von München nach Frankfurt, gerade als der FC Bayern die Borussia aus Mönchengladbach mit 6 : 0 aus dem Olympiastadion gefegt hatte, und tatsächlich noch am letzten Spieltag der Saison

1985/1986 Meister wurde, hatte ich Gelegenheit mit Franz Beckenbauer im Flieger zu sprechen. Mark und ich hatten die richtigen bayrischen Lederhosen an, weil wir ja schon ahnten, daß es auch eine Meisterfeier werden sollte.

„Ja, wollt’s Ihr’s zur Kirmes nach Frankfurt?“ – wenn man so bayrischen Dialekt schreiben könnte – fragte der Franz.

„Quatsch, wir waren bei der Meisterfeier dabei!“ –

„Na, es sollte doch nur ein Spaß sein!“ – so der Franz lachend.

„Schade, daß der beste Spieler auf dem Platz heute kein Tor geschossen hatte und damit seine starke Form der letzten Wochen bekräftigen konnte!“ sagte ich nach einer kurzen Pause.

„Ich weiß schon, wen Du meinst. Du meinst den Michael und Du bist bekanntlich einer seiner größten Fans.“ –

„Er ist doch objektiv heute schon besser als sein Bruder Kalle, in dem Alter!“ war meine bestätigende Reaktion.

„Vielleicht wäre es für ihn leichter, wenn er nicht Rummenigge hieße?“ war meine provokante Festnaglung.

„Sicherlich!“ war die deutliche und ehrliche Antwort des Kaisers.....

Zwei Wochen später landeten wir auf dem Flughafen in Berlin-Tegel, um dann am Nachmittag im Olympiastadion das Double feiern zu können.

„Wo hast Du denn heute den Kleinen?“ fragte ein Teamchef, der ja nun erheblich Wichtigeres im Kopfe zu haben hätte, könnte man meinen. Doch er hatte gezeigt, daß er wirklich ein sehr großes Herz für kleine Buben hatte und sein Gedächtnis ließ ihn uns immer, wann und wo wir uns auch begegneten, herzlich begrüßen. Ein sicher unbedeutendes aber doch bezeichnendes Erlebnis fällt mir in diesem Zusammenhang gerade ein, daß ich auf dem Betzenberg in Kaiserslautern mit Franz hatte.

Ich hatte mit einem Freund im 'Dorint'-Hotel vor dem 'großen Spiel' (für die Pfalz natürlich) zu Mittag gegessen. Das recht angenehme Hotel liegt nur wenige Schritte vom Stadion entfernt. Wer kommt herein, mit Liga-Sekretär Horst Schmidt vom DFB, so wird er wohl offiziell geführt (?), als persönlicher Assistent des Teamchefs (?), der Kaiser Franz und im Gefolge eine Schar jugendlicher Fans! Aber an unserem Tisch blieb er stehen und begrüßte mich zunächst per Handschlag. Er war nicht überrascht, daß ich schon wieder auf 'Bayernspur' war. Soviel mal zwischendurch vom wichtigsten 'Bayern'.

Viel wichtiger nahm sich, damals wie heute, der Manager Uli Hoeneß, der das große Glück hat, richtig fest im Sattel zu sitzen. Gestützt von allen Seiten, links dem Wurstfabrikanten Hudek, mit dessen Sohn er in Nürnberg eine eigene Wurstfabrik betreibt, wobei der Herr Professor Scherer zuvor mal beim Vater in Starnberg Geschäftsführer war, also der heutigen rechten Stütze, als Präsident. Da stützt jeder jeden

und so ist für Kritik kaum Platz. Noch nicht einmal positive Anregungen wurden gerne gehört. (Darum sitzt ja auch ein Fachmann, wie der Paul Breitner, neben dem 'Boot' und nicht in entscheidender Funktion!)

Wir sitzen an einem Freitag-Abend im Karlsruher 'Ramada'-Hotel. Es war schon verdammt kalt, draußen. Der Winter hatte die ersten katastrophalen Straßenverhältnisse geschaffen und die Autobahn München – Stuttgart – Karlsruhe, auf der der Bayernbus mit der Mannschaft zum Auswärtsspiel anrollte, war richtig 'zu'. Wir, das waren der Uli Hoeneß, ein Freund von ihm, der mit der Zeit auch für mich zu einem guten Bekannten wurde, und ich. Wir plauderten über alles und nichts und ich schlug vor, daß doch ein eigener, komfortabler Eisenbahnwaggon, jeweils an jeden Linienzug anzukoppeln, für die Inlandsreisen das ideale Fahrzeug wäre. Dort könnten die Jungs entspannt sich bewegen, wären nicht eingeeengt, wie in den Flugzeugen, usw. Man könnte sogar Massagemöglichkeiten schaffen, richtig speisen. Das alles könnte nicht teurer sein, als stets mit dieser unpünktlichen Lufthanse sich den Nerv rauben zu lassen, die Hetzjagden zu den Flughäfen usw., die Hotelkosten.....

„Der Sponsor besteht darauf, daß am Spielort der Bayernbus auch präsent ist.“ war ein Teil seiner Antwort.

Okay, wäre er ja auch mit der Bahnlösung, meinte ich.

Ich regte an, daß 'wir' viel mehr Fans ins Stadion bekommen müßten. „Wir müßten stets ausverkauft sein,“ forderte ich.

„Wir haben doch leider keine italienischen Verhältnisse,“ so erinnere ich den Uli. (Heute hat man sie, fast, sogar in Person des Trainers Trapattoni) –

„Dann müssen wir diese Verhältnisse schaffen!“ forderte ich erneut.

„Wie denn, wir haben jetzt schon Last mit den vielen Vereinsmitgliedern und jeder neue kostet mehr Geld, als er uns bringt. Wir sind bei über 11.000 Mitgliedern, der Brunner steht mit seinen 3 Computern schon Kopf und schafft diese Arbeit kaum.“ So das Klagelied des Uli Hoeneß. Der wollte mir damals weismachen, daß es nicht anzustreben ist, immer mehr Mitglieder zu haben! – Heute, so die Zahlen, die man ja über das Fernsehen auch im Ausland mitbekommt, ist die Grenze von 20.000 Mitgliedern überschritten. Ich glaube, es sind keine 7 Jahre her, wo wir über diese Entwicklung sprachen.

(Und noch deutlicher wird, daß der gute Uli wirklich keine Visionen hatte, - und hat - wenn man von den ganz aktuellen Mitgliederzahlen, die ja in den wenigen letzten Jahren geradezu explodiert sind, hört: Weit über 80.000 Mitglieder soll der FC Bayern München im Jahre 2002 haben! – Aber „Wir haben doch leider keine italienischen Verhältnisse!“ – Uli Hoeneß damals.....)

Ich schlug fordernd vor, daß im Grunde die An- und Abreisen von Bayern-eigenen Bussen oder im Auftrage des FC Bayern fahrenden Busunternehmern

durchgeführt werden müßten, um so zu gewährleisten, daß stets das Stadion voll und mit dieser Kulisse im Rücken, jeder Gegner die Punkte in München ließe! Es wäre alles nur eine Frage der Organisation und bei diesen 'kleinen Dingen' finge es an.

„Das war ja alles unrealistischer Quatsch“, so in etwa von ihm kommentiert, aber wie gesagt, aus seiner damaligen Sicht.

Die Spieler hatten eine andere Sicht. „Roman, wenn Du es schaffst, den Uli von seinem Sockel zu stürzen, dann bist Du der König des FC Bayern!“ Und das war nicht nur so eine blöd dahergeredete Floskel, das war während eines tollen Abendessens im Münchner Königshof mit den 'jungen Rummeniggess', den Aumanns und zweier anderer Paare, nicht aus dem Fußballgeschehen, deren Gastgeber wir waren.

Aber darum ging es ja gar nicht! Nur diese Kontra-Stimmung, die war überall zu spüren. Es knisterte immer und überall, wo der Manager Uli Hoeneß auftrat. Okay, er verkörperte wie kein anderer im Verein die 'Macht'. Das mußte vielleicht so sein?

Aber ich kann persönlich auch nur Gutes berichten: Ziemlich am Beginn meiner großen Leidenschaft, mußte ich einmal auf dem Frankfurter Flughafen die Zeit bis zum Flug nach München überbrücken. Ein Freund und ich gingen ins First-class-Restaurant 'Papillon' des Frankfurter-'Sheraton'-Hotels, wo ich zuvor schon etliche Male mit meiner Familie zum

Essen war und auch mit diversen Geschäftsfreunden gespeist hatte, so war ich ein willkommener Gast und wurde mit Handschlag vom Oberkellner begrüßt. An etlichen Tischen saß die komplette Reisegruppe des FC Bayern München. Wir grüßten freundlich hinüber. Es war Anlaß zur Freude, denn die Bayern hatten in Frankfurt gewonnen.

„Da kommt unser größter Fan,“ tuschelte Uli Hoeneß zu Udo Lattek und in seine Tischrunde. Es war deutlich zu vernehmen, daß man mich schon registriert hatte. Gegen Ende unseres Essens, wir waren inzwischen beim Dessert angelangt und wir hatten wirklich nichts ausgelassen, der Harald Fanderl und ich, da kam der Uli an unseren Tisch, gab uns die Hand, wünschte Frohe Ostern und sagte, „Herr Schreiber, es ist alles bezahlt, das Essen ging auf den FC Bayern!“ – Das war doch ein Wort!

Später, als ich die großen Jahreskartenbestellungen vornahm, wurde ich vom FC Bayern eingeladen, mit ihnen zum Europapokalspiel nach Eindhoven zu fliegen. Sie wollten alles bezahlen. Da ich immer nur in der 1. Klasse flog, dankte ich, wies darauf hin und zahlte meinen Flug selber, damals von Frankfurt bis nach Düsseldorf, denn von dort ging es mit dem Mannschaftsbus direkt nach Holland zum PSV Eindhoven. Das war auch der Auftritt in einer erlauchten Runde, wo ich diese spitze Bemerkung 'mit dem Präsidenten' machte.

Neben mir der Herr Hudek, rechts und links von uns PSV-Gastgeber, der Bayern-Vizepräsident, der Schatzmeister und einige Beiratsmitglieder. Der Herr Hudek richtete das Wort an mich:

„Sie erlauben Herr Schreiber, ich bin so alt, daß ich keine Scham mehr kenne, die anderen trauen sich alle nicht zu fragen, was Sie so treiben und was Ihre Ambitionen im Verein sind?“ –

„Das ist ganz einfach erklärt, mit 50 wollte ich eigentlich Bayern-Präsident werden,“ war kurz und präzise meine Antwort.

„Donnerwetter, das ist eine ehrliche Aussage. Meinen Sie, daß Sie das so einfach schaffen können?“ –

„Ich hatte bislang immer alles geschafft, was ich wollte. Wenn ich es wirklich will, hoffentlich dann die nötige Zeit habe, gesund bin und darin einen Sinn sehe, schaffe ich das auch!“

Ich kann mich nicht erinnern, daß Beifall ausgebrochen wäre, doch respektvolles Kopfnicken mit leichtem Schmunzeln war zu erkennen. – Wie sehr diese Bemerkung aber ins Rückenmark der Bayern schoß, sollte ich viel später spüren dürfen.

Jahre später, der FC Bayern hatte in Leverkusen ein Auswärtsspiel und nach Spielschluß war wegen der kurzen Distanz zum Düsseldorfer Flughafen genügend Zeit, um bei diesem 'Bekanntem' in Mettmann vorbeizufahren, gemeinsam die Sportschau zu verfolgen, dann von ihm zur Düse gebracht zu werden. Es lief gerade ein Bericht über den mal wieder katastrophalen Zustand des 1. FC Köln, was die

Führungsebene anging. Rund 6.000 Zuschauer waren laut Fernsehkommentar nur im Müngersdorfer Stadion.

„Roman, da könntest Du doch Präsident werden, und sofort einsteigen und brauchtest nicht zu warten, bis Du 50 bist. Die brauchen jetzt noch einen!“

- Heiteres Gelächter von mir, wahrscheinlich heftiges Schenkelklopfen. -

Es war ein langer Weg bis zu diesem Tage, vom Augenblick der spontanen 'Provokation' in Eindhoven, bis hier in Mettmann die Katze aus dem Sack sprang. Der Informationsfluß nahm vom Finanzier Hudek über Uli Hoeneß zum Bernd Schröder, so hieß dieser Bekannte, seinen Lauf. Hatte gebraucht, doch wird gewaltig in deren Köpfen rumort haben. Immerhin, so tief saß der Stachel, daß dieser Vertraute des Uli Hoeneß nicht umhin konnte, und in diesem Augenblick, wo in Köln nach einem neuen Präsidenten gesucht wurde, diese spitze Bemerkung loszulassen.

Ich lehnte lachend ab und werde ganz sicher darauf hingewiesen haben, daß ich noch nicht 50 Jahre alt war und auch nur beim FC Bayern München Präsident werden wollte.

Am meisten gelacht aber habe ich, wenn ich es richtig erinnere, als inzwischen der neue Trainer Jupp Heynckes die Verantwortung trug. Wir waren in Homburg/Saar und im City-Hotel des 1. Vorsitzenden des Vereins FC Homburg, dem gewichtigen Herrn

Geitlinger. (Ich hoffe, er schreibt sich so?) Es war ein wunderschöner Spätsommerabend und wir hatten mit einem befreundeten Ehepaar und unseren Kindern ein langes Wochenende in der Pfalz geplant. Nun, zur Schlafenszeit, waren nur noch Jupp Heynckes, Co-Trainer Werner Olk, mein Geschäftsfreund Werner Dahl, der Chef des Hauses, also der Herr Geitlinger, und ich übriggeblieben. Eine Flasche 'Baron De L' nach der anderen wurde geleert. Ich muß direkt wieder anfangen zu lachen, wenn ich mir vorstelle, wie dieser kleine Ober vor seinen Chef tritt und meldet, daß die letzte Flasche ausgetrunken sei.

Nun in pfälzisch: „Ei, denn gehn'se hie und holn'se ne Flasche aus meine Privatkeller!“

Der haute die Hacken zusammen, wie beim Kommiß und verschwand. Wir alle prusteten vor Lachen und bogen uns, es war nicht auszuhalten! - Jetzt kommt der Knabe zurück, nimmt wieder Haltung an und meldet:

„Der Keller ist abgeschlossen, Herr Geitlinger.“ –

„Dann schließen Sie ihn doch auf!“ –

„Jawohl.“ Er schoß wieder los und kommt nach wenigen Minuten wieder:

„Der Schlüssel ist im Schlüsselkasten, der ist aber auch abgeschlossen.“ –

„Menschenskind, Sie Unglücksmensch, dann suchen Sie den Schlüssel.“ – Der Herr Geitlinger nun gar nicht mehr so lustig.

„Aber den Schlüssel können nur Sie haben.“

Der Geitlinger verliert die Fassung und springt auf: „Warum haben Sie das denn nicht gleich gesagt?“

Beide gehen nun fort, in den Privatkeller. Etwas enttäuscht kommt der Geitlinger mit einer Flasche zurück, aber leider nicht mit unserem Favoriten, dem 'Baron De L', einem wirklich fantastischen Weißwein von der Loire, vom Weingut De Laducette.

Diese Geschmacksrichtung war nur ähnlich und wir hätten es besser nicht versucht, weil der einmalige Geschmack, des zuvor wohl nach Litern zu messenden verköstigten edlen Tropfens, nicht erreicht wurde. Dieser neue Wein, ich vergaß die Sorte, fiel doch leider ab und es war schon sehr spät, bzw. früh genug, ich denke mal so 4.00 Uhr, um endlich ins Bett zu gehen. Auf dem Flur kam mir Norbert Nachweih entgegen, der konnte auch nicht schlafen. Auge, Klaus Augenthaler, sein Zimmergenosse, auch nicht. Kurzer Plausch in frühmorgendlicher Homburger Hotel-Idylle.

Der Norbert Nachtweih war überhaupt ein prima Typ! Nette Gespräche führten wir auf den längeren Reisen und vor dem wichtigsten Spiel zu dieser Zeit, dem Endspiel in Wien am 27. Mai 1987. Auge war in Madrid, im Halbfinal-Rückspiel vom Platz gestellt worden. Das hieß automatisch Sperre für das Finale. Okay, der Norbert Nachtweih war für viele sowieso der bessere Libero und so traf es sich ganz gut, daß Trainer Lattek ihn schon zuvor auf diesem Posten spielen ließ. Welche Auswirkungen so etwas bis ins Privatleben der Spieler hatte? Die Frauen Augenthaler und Nachtweih, sonst ein Herz und eine Seele,

'kannten' sich nicht mehr. Beim Einkaufen im Dorfladen grüßten sie nicht einmal einander. Die alte Zimmergenossenschaft wurde zwar aufrechterhalten, doch es war eine gewisse Spannung zwischen diesen beiden Recken nicht mehr wegzubringen.

Eine interessante Begebenheit fällt mir beim Thema 'Madrid-Halbfinale' gegen Real ein. Keine 10 Minuten nach Spielschluß war ich nach einem Superspurt bereits wieder in unserem Hotel 'Meliá Castilla'. Ich rief kurz ein paar Zimmer weiter den Michael Rummenigge an, der mit Fieber im Bett lag und von seiner Frau gepflegt wurde. Er schlief, ich wünschte 'gute Besserung' und meldete ja nur den Triumph. Dann rief ich sofort in Wien im Hotel 'Marriott' an und bestellte 20 Doppelzimmer und meine Suite Nr. 768/769 für die Tage um das Finale.

Wenige Tage später, auf einem 'normalen' Auswärtstrip, sprach mich der Geschäftsführer Karl Hopfner an, ob ich ihm helfen könnte, denn er hätte nicht genügend Zimmer im 'Marriott' bekommen und man hätte ihm gesagt, daß ich ja meine 20 Doppelzimmer plus die Suite fest gebucht hätte und ich eben ein wichtiger Kunde sei, dem eine solche Buchung nicht wieder zu stornieren ist. Schließlich trat er mir die für meine Gäste benötigten Zimmer aus einem Kontingent im 'Imperial'-Hotel ab. Ich machte den 'Deal' aber davon abhängig, daß man mir dort auch eine entsprechende Suite zur Verfügung stellen konnte. Immerhin sollten sich ja über 2 Nächte und fast 3 Tage meine Gäste und Freunde wohlfühlen und

diese Suite sollte ja auch Mittelpunkt unserer Gespräche und des Beisammenseins bilden.

Alles klappte, ich konnte ihm beruhigt meine 'Marriott'-Buchung abtreten. Das hatte keine Nachteile für uns. Wir waren selbstverständlich auch Gäste beim Bankett, das ja dann später keine Siegesfeier wurde, sondern mehr eine Beerdigung war. –

Weil ich das ahnte, beim unglücklichen Ausgang des Spieles von 1 : 2, ließ ich zum Ausgleich im 'Imperial' ein tolles Menü zaubern, für meine Gäste. Es war ja schon weit nach Spielende und bestimmt ca. 23.00 Uhr als wir im Hotel eintrafen. Für 21 Personen richtete man in Windeseile den 'Kaisersaal' her. Wir waren auch ein wenig angeschlagen, doch heiterte uns ein ‚alter‘ Freund mit seiner stets lustigen Art gewaltig auf, als er, mit einer FC Porto-Kappe auf dem Kopfe, die Hände in den Taschen, einen blauen Pullover, wie ein Portugiese, durch diese erhabene Atmosphäre schritt. Links und rechts ‚noble Herrschaften‘, inklusive des steinalten Pianisten Horavicz (wenn er denn so geschrieben wird?). Die Flügeltüren des Kaisersaales wurden aufgestoßen und unser ‚Portugiese‘ mit breitem Siegerlächeln tat ein.....

Wir hatten ganz sicher ein viel besseres Menü bekommen, als es ‚drüben‘ im ‚Marriott‘ in der gedrückten Stimmung möglich war. Dennoch gingen wir alle danach die paar Meter hinüber, über den Ring, zur Bayern-Feier. Aber es war inzwischen sehr viel später geworden und der erste Zorn war verflogen. Da

durfte aber dennoch nicht so sehr viel gelacht werden. Denn nach einer Niederlage muß man es den Spielern ansehen können, daß es ihnen 'nahe geht'..... So wohl die Meinung des Managers. (Okay, diese Niederlage in Wien war nicht eingeplant und ging allen gewaltig an die 'Nieren', zu Recht!)

Lachen wird man wohl auch heute noch nicht dürfen, beim FC Bayern, nach Niederlagen. Das war immer ein Szenarium: „Er kommt, Vorsicht, nicht lachen!“ – So wurde von den Spielern in den Aufzügen oder in den Hotelhallen getuschelt, nach leider auch stattgefundenen Niederlagen. Aber da mußten die Spieler und das Umfeld doch 'durch'! Mit „Er“ war natürlich der Manager Uli Hoeneß gemeint.....

Es kam der Punkt, wo die tiefe Kenntnis von Sachverhalten, zum Bruch in meiner großen Bayern-Liebe führte. Die totale Besessenheit von einer Idee kann nur befriedigen, wenn das, was zu verändern, was zu kritisieren ist, auch veränderbar bzw. kritikfähig ist. Hat man, bei allem Einblick, keine Chance, die Dinge, die man als verbesserungswürdig erkennt, auch tatsächlich zu verändern, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Man versucht größere Einflussnahme, oder man zieht sich zurück. Nur für das Letztere mußte ich mich entscheiden, denn meine eigene Firma brauchte zu dieser Zeit meine ganze Kraft.

Aber ich wollte doch mit einem Donnerknall aus meinem 'Liebesnest' steigen und so war der Verkauf, ich nannte es immer das Verschenken des Michael

Rummeniggas nach Dortmund zur Borussia, ein willkommener Anlaß, nochmals laut aufzuschreien. Ich schrieb an den Präsidenten des FC Bayern München, dem Herrn Professor Scherer. Vier DIN A 4 – Seiten geballte Kritik, aus meiner Sicht mehr als berechtigt. Ich eröffnete mit einem damals populären Zitat russischer Weisheiten, also:

„Der Fisch fängt bekanntlich am Kopf zu stinken an!“
Damit war ja nun eindeutig die Richtung dieses 'Freundschafts-Kündigungsschreibens' aufgezeigt.

„Ihre, mit 'hartem Profigeschäft' umschriebene Menschenhandelspolitik kann ich nicht mehr länger gutheißen,“ so ging es dann ähnlich deutlich weiter. Und ich hielt die Abgabe des Michael Rummenigge für die lächerliche Summe von 1,1 Mio. DM für einen Skandal! Ich erklärte gleichfalls, daß ich nicht mehr länger für meine 65-köpfige Mitgliederschar den Mitgliedsbeitrag entrichten würde, was somit gleichbedeutend die Austrittserklärung aller dieser Mitglieder wäre.....

„Ich werde erst dann wieder meinen Fuß in das Stadion setzen, wenn sich diese aufgezeigten Dinge zum Besseren wenden.“

Keine Antwort ist auch eine Antwort. Doch es zeigt das ganze Format dieses Herrn Professor Scherer, der nun sicher nicht gerade jeden Tag einen Brief solchen Inhaltes, solcher Länge, von einem solchen Mitglied und Freund des Vereins (!) erhält. Des Lesens kundig wird er sein, klar, doch die freie Rede ist nicht seine Sache. Wahrscheinlich hatte er Probleme, meinen

Spitzen sachlich etwas entgegenzusetzen? So blieb dieser Brief bis heute unbeantwortet. Und wenn man nur geschrieben hätte: „Wir nehmen Ihren Brief vom zur Kenntnis und bedauern Ihre geäußerte, ungerechtfertigte Kritik.“ Oder ähnlich. „Sicher können Sie doch gar nicht ohne den FC Bayern sein, darum überdenken Sie doch nochmals Ihre Entscheidung.“ aber gar nichts? –

Die 'Strafe' dafür erhielt ja die Geschäftsstelle 65 Mal, denn als es automatisch an die Erinnerung der offenen Mitgliedsbeiträge ging, verschickten 65 ehemalige Mitglieder eine Kopie meines Schreibens und markierten die entsprechenden Passagen mit einem gelben 'Textliner'. (Das tat ich natürlich in deren Namen, denn mir schickten sie zuvor die bayrische Erinnerung.) Also, gab es doch noch ein kräftiges Donnerwetter, mit sehr langem Nachbeben.

Damit wäre alles gesagt. Konsequenterweise ist meine Haltung bis heute geblieben. Ich hatte seither nur einmal für wenige Minuten das Münchner Olympiastadion betreten, als Mark und ich die Rolling Stones sehen wollten und wir dort dann erkennen mußten, daß unter den sich uns bietenden Vorzeichen, kein gutes Konzert zu erwarten war. Kurioserweise holte ich den Konzertbesuch dann ja im Wiener-Praterstadion, wenige Wochen später nach, also auch wieder an einem Ort, wo die Mannschaft des FC Bayern (und ich) die Niederlage gegen den FC Porto erlebte. Aber sonst betrat ich wirklich kein Fußballstadion mehr.

Aber was wäre eine ehemalige, leidenschaftliche Liebe, die nicht ein wenig weiter im Herzen glüht? Jeden Samstag, oder aus aktuellem Anlaß an anderen Spieltagen, verfolge ich die Fußball-Bundesliga. Ob in Irland, oder nun hier in Portugal. Ich bin so gut informiert, wie fast früher nicht. Selbst, und das ist eigentlich die Beschreibung dieses 'Phänomens FC Bayern München' in mir, wenn die Chance zur Information nur über das verschlüsselt zu empfangene Programm wie Premiere besteht, sitze ich vor diesem Fernsehkasten und versuche aus den schemenhaften Bildern zu entziffern, was 'meine Bayern' wieder fabrizieren.

Ich litt bei der letzten Meisterrunde mit, wie 'fast früher' nicht! Aber da schloß sich der Kreis. Der Kaiser richtete es mal wieder und als letzte Überbleibsel 'meiner Ära' waren ja nur noch Lothar Matthäus als Spieler und der Klaus Augenthaler als Co-Trainer dabei. Okay, Hansi Pflügler tauchte zuletzt mit den FC Bayern – Amateuren mal wieder auf der Bildfläche auf, aber der organisiert ja nun den Souvenir-Verkauf. (Dafür mußte er ja sein Ingenieur-Studium abschließen!) Na klar, die andere Crew, drumherum, die ist die alte geblieben.

Ich fiebere heute in etwa ebenso mit, wie früher. Nur, und das habe ich mir geschworen, daß ich nach all den Erlebnissen, Kenntnissen aus und in dieser Szene, nie wieder dafür eine Mark ausgeben werde! Für eine kleine Gruppe, die es nicht wert ist, in diesen Dimensionen wichtig genommen zu werden, die sich

selbst so wichtig nimmt und im Grunde jedem denkenden, fleißig arbeitenden Menschen eine schallende Ohrfeige erteilt!

..... Ich habe gehört, daß so, oder ähnlich, auch manchmal richtig Liebende auseinandergehen.....

Nachwort zur neu bearbeiteten Ausgabe

Gut 8 Jahre liegen zwischen den getippten Gedanken von damals und heute, im November 2002. Trotz, oder gerade darum?, schon zu der Zeit in unserem Computer installierten Spelling-Checker bin ich förmlich erschrocken, auf wie viele, mehr oder weniger störende, Tipp- oder Schreibfehler ich beim konzentrierten Lesen und dann Neutippen stieß. Klar, wenn man nicht nur schreibt, also zunächst einmal denkt, dann tippt, dann liest, auch zum X-ten Male Lektor spielt, dann überliest man oft die simpelsten Fehler. Aber das ist mir im Nachhinein dann wirklich sehr peinlich! "Wie konnte der Kerle das so falsch schreiben?" höre ich die Leser sich fragen..... Oder überliest man einfach so manchen Blödsinn? Ich habe einen Strohhalm als Hoffnungsschimmer, für mich: Es geht anderen nicht anders; ich sah kürzlich eine Reportage im Fernsehen über Schriftsteller. Alles mir nichts sagenden Typen zwar, aber immerhin hatten die auch ihre Probleme..... Außerdem muss man nur einmal in die eigene Bibliothek schauen, selbst die aufwendigsten Bücher sind 'prall-gefüllt' mit Fehlern!

Na schön, das soll mich aber nicht daran hindern, stets danach zu streben, 'perfekter' zu werden! Und ich habe noch einige Bücher vor mir, die ich einmal zu bearbeiten habe, damit sie für dann alle Zeiten, 'aktuell perfekt', auf den neuesten Stand meiner Möglichkeiten gebracht werden. Es macht sogar Spaß!

Ende